

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Bestellungen und in allen Postämtern erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bestandpreis monatlich (bei Haus 2 RM, halbm. 1 RM), durch die Post bezogen monatlich 2 RM (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-U. / Geschäftsstelle u. Expedition: Dresden-U. / Postfach 17 250 / Postfach 17 250 / Dresden-U. / Postfach 17 250 / Dresden-U. / Postfach 17 250

Anzeigenpreis: Die normale gewöhnliche Anzeigenzeile oder deren Raum 0,30 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM für die Anzeigenzeile einschließlich an den dreispaltigen Teil einer Zeile 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-U. / Postfach 17 250 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bezahlung besteht kein Anspruch auf Belegung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezahlungsbetrages

3. Jahrgang

Mittwoch, den 19. Oktober 1927

Nummer 245

Verschärfte Lage im Bergarbeiterkampf

Polizeiaktion der Heildtregierung gegen die Bergarbeiter / Einsatz von Sipo und Teno in Hirschfelde / Pogromheize gegen Streikende / Die kommunistischen Bergarbeiteranträge im Reichstag abgelehnt / Kampfstimmung im Ruhrgebiet

Abwürgungsversuche

Donnerstag Schlichtungsverhandlungen

Berlin, 18. Oktober. (Telefon.)

Zur Fortsetzung des Einigungs- und Schlichtungsverfahrens im Kohlebergbau hat der Reichsausschuss für die Bergarbeiter am Donnerstag den 18. Oktober nach Berlin geladen. Der Deutsche Bergarbeiterverband und die Reichsregierung erklären, daß sie der Einigung des Reichsausschusses zur Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen Folge leisten werden.

Verbreiterung des Kampfes

Halle, 19. Oktober. (Eigene Drahtmeldung)

Die Streikbewegung ist in ständiger Ausbreitung begriffen. Die Beteiligung beträgt jetzt ca. 90-100 Prozent. Die Unternehmer machen bei der Werbung von Streikbrechern verwegene Anstrengungen. In der Grube Maria bei Bitterfeld verprügelt man den Streikbrecher täglich fünf Mal. In der Grube Gruben verprügelt man den Streikbrecher täglich fünf Mal. Die bürgerliche Presse versucht eine Pogromstimmung gegen die Streikenden. Von Wetzlar werden die wilden Gerüchte über Handgranaten-Attentate, Mordversuche, Schießereien usw. in Umlauf gesetzt.

Demgegenüber steht fest, daß zum Beispiel auf der Grube Maria ein aus Stahlhelmen zusammengesetztes Kommando mit Schusswaffen und Stahlruddeln ausgerüstet wurde und zwei Streikposten überfiel, auf die auch geschossen wurde. Nur durch Zufall konnten die Streikposten mit dem Leben davonkommen und sich in Sicherheit bringen.

Die Lage im Streikrevier

Halle, 18. Oktober.

Sonderbericht der Arbeiterstimme

Die Streiklage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat eine allgemeine Verschärfung erfahren. Ein Teil der am Montag früh noch eingefahrenen Bergarbeiter ist heute fast rektlos der Arbeit ferngeblieben. Der Versuch einiger Grubenbesitzer, durch kleine Lohnzugeständnisse in Sonderverhandlungen mit der Streikleitung über die Aufhebung des Streiks auf ihren Gruben zu verhandeln, wurde von der Streikleitung abgelehnt. Die sächsische Bürgerblockregierung verlangte von der Streikleitung, die ungehinderte Versorgung des Freistaates zu verbürgen. Das wurde gleichfalls abgelehnt. Die Ausdehnung des Streiks hat bereits dazu geführt, daß die Pulverfabrik, die sich mitten in der Verarbeitungslinie befindet, morgen ihren Betrieb, der 1400 Mann Beschäftigte zählt, einstellen muß. Da in Gellertshaus sämtliche Rollen des Leunawerkes mit nur einer Ausnahme streiken, was zum Stillstand der Stahlhelmer zu Streikbrechertätigkeiten heranziehen wird, wird auch das Leunawerk, das täglich 10.000 Tonnen Kohle (von Eisenbahnwaggons) verarbeitet, bald in Schwierigkeiten kommen. In Halberstadt hat der Magistrat die Verladung der Stadt wegen der Knappheit an Kohlevorräten untersagt. Noch allem ist die Streikbewegung bisher von großem Erfolg, und die Streikenden sind von großer Kampfeslust getragen.

Insbesondere die Tatsache, daß der Streik so einheitlich und einheitlich geführt wird, trägt zur guten Kampfstimmung bei. In der Provinz und im Ostpreußengebiet, wo ein großer Teil der Bergarbeiter den Stahlhelmen angehört, wurde nur in zwei Gruben mit einigen 100 Mann Bergarbeitern der Betrieb aufrechterhalten. Zum größten Teil haben selbst die Stahlhelmer sich mit ihren übrigen Arbeitssoldaten solidarisiert und sind Seite an Seite mit ihnen in den Kampf eingetreten. Zudem auf einer Grube das Angebot an Streikbrecher erfolgte, 200 Mann Truppschüler zu zahlen, haben sich nur ein paar wilde Elemente zur Arbeit eingefunden.

Die bürgerliche Presse, einschließlich der bürgerlich-demokratischen, hat ihre Heize gegen die Streikenden noch verstärkt, und fordert den Einsatz von Polizei und Militär gegen den angeblichen Terror gegen Arbeitswillige. Teilweise ist dieser bereits nachgegeben worden. In Halle, in Bitterfeld und im Meuselwitzer Gebiet, insbesondere auch auf den Leunawerken in Gellertshaus, ist harter Polizeieinsatz erfolgt. Die sächsische Staatsgrube Wöhlen bei Halle wurde allein von 200 Mann Schuppolizei besetzt. Hier ist auch die Technische Nothilfe bereits

herangezogen worden, was in dem übrigen Streikgebiet nach den Mitteilungen der Streikleitung bisher nicht geschehen ist. Der Lokalanzeiger vom Dienstagabend droht, daß, wenn die Bürgerblockregierung nicht energisch gegen die Streikenden vorgeht und die Braunkohlenunternehmer unterstützt, so dürfte man alsbald zur Selbsthilfe greifen und einen privaten Polizeidienst organisieren. — Der Lokalanzeiger droht damit, die sächsischen Transaktionen auf eigene Faust auf die streikenden Bergarbeiter loszulassen. Die Streikleitung veröffentlichte auch in einem Streikcommuniqué einen Hinweis gegen die Heize der bürgerlichen Presse, in dem sie feststellt, daß in die gesamte Streikbewegung nur dort Unruhe hineingebracht wird, wo man mit Polizei, Landjägern und dergleichen gegen die Streikenden vorgeht.

In Merseburg finden augenblicklich Verhandlungen mit dem Regierungsräsidenten über die Frage der Einleitung der Technischen Nothilfe statt.

Polizei und Teno in Hirschfelde

Wie uns heute morgen aus Hirschfelde berichtet wird, ist auf Veranlassung der NSD von der sächsischen Regierung Sipo und Technische Nothilfe auf dem Kraftwerk in Hirschfelde eingesetzt worden. Gestern nachmittag wurde das Werk von circa 100 Mann Sipo besetzt. Weitere 100 Mann liegen in Zittau in Bereitschaft. Gegen 17.30 Uhr traf ein Trupp Technische Nothilfe in Stärke von 30 Mann ein.

Erklärung der Streikleitung

Halle, 19. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Zentralstreikleitung hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Obwohl nicht der mindeste Anlaß zu besonderen Polizeimaßnahmen vorliegt, haben einzelne Behörden, insbesondere in den Revieren Halle, Cassel, Helmstedt und Senftenberg, Polizeiverstärkungen durchgeführt. Landjäger und Schupo haben sogar Flugblätter beschlagnahmt und das Streikpostenrecht zu verhängen gesucht. Auf vielen Werken sind Polizeikommandos einquartiert worden. Es hat den Anschein, als ob einige Behörden völlig unter dem Einfluß der Grubendirektoren stehen. Wir halten diese Polizeimaßnahmen für völlig unberechtigt.“

(Dabei sind fast alle oberen Regierungsbehörden von Sozialdemokraten besetzt. Die Redaktion der Arbeiterstimme.)

Die Notstandsarbeiten

Halle, 19. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Zentralstreikleitung hat Richtlinien herausgegeben, wonach sämtliche Arbeiten, die nicht ausschließlich Notstandsarbeiten sind, sofort zu unterbinden sind. Notstandsarbeiten sind nur: Sicherung der Gruben vor Erfahren, Instandhaltung der Kessel- und Maschinenanlagen, Versorgung der Krankenhäuser mit Licht, Heizung und Wasser. Die Kohlenförderung in Gelpa wird eine starke Einschränkung erfahren.

Kampfstimmung im Ruhrgebiet

Im ganzen Ruhrkohlenbergbau wird der mitteldeutsche Streik von den Arbeitern der Berg- und Hüttenbetriebe mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Er löst eine verstärkte Kampfstimmung aus. Die bürgerlichen Zeitungen bringen Stimmungsbilder, die eine außerordentliche Verschärfung der Stimmung in den Betrieben ebenfalls feststellen. Die Arbeiter fordern zwischenzeitliche Wahlen.

In den Sonntagskonferenzen des Bergarbeiterverbandes wurde, wie nachträglich bekanntgeworden ist, trotz der Sabotage des Kulturkreises der Opposition überall starke Zustimmung mit der Verhandlungsleitung zum Ausdruck gebracht. Sämtliche Versammlungen des Bergarbeiterverbandes verliefen unruhig, obwohl die Opposition zum Teil durch Nichtteilnahme von vornherein ausgeschlossen worden war. In der Konferenz des Oberrhein wurde unter Zustimmung der Abstimmung über einen Antrag auf Ausschluß des reformistischen Bergarbeiterführers Oberbach, der bei Verhandlungen mit den Unternehmern über Entlastungen im Ruhrbergbau schamlos die Interessen der Bergarbeiter preisgab, verhindert.

Der Reichstag des Bürgerblocks

Berlin, 18. Oktober.

Nach viermonatiger Pause nahm der Reichstag seine Beratungen wieder auf. Die Bürgerblockregierung wird mit ihm im Einklang das vorgeschriebene Arbeitspensum durchzuführen, man will etwas setzen und reden lassen, um dann wieder in den Geheimratssitzungen der Ministerien, den Kantonen des Großkapitals und den Kantonen der katholischen Eisenwerke Gottes auf Erden die Kriegspläne zur weiteren Festigung der Macht der Reaktion in Deutschland vorzubereiten. Der Bürgerblock, der sich auf die außerparlamentarischen Kräfte der Konterrevolution stützt, zeigt durch die Art, wie er seine parlamentarische Mehrheit benutzte, den werktätigen Massen am besten den realen Inhalt dieser neudeutschen republikanischen Demokratie.

Aber nicht nur die außerparlamentarische Macht der Bourgeoisie drückt diesem Reichstag das Gepräge auf, sondern auch die wuchtige Welle großer Massenbewegungen des deutschen Proletariats umspült seine Fundamente. Der Kampf der mitteldeutschen Bergarbeiter wirkt seine mächtigen Schatten in den Verhandlungssaal, als Präsident Loebe mit der traditionellen Sozialität zur Rede greift und die Tagung eröffnet.

Eine ausführliche Geschäftsordnungsdebatte entspinnt sich. Von drei Seiten wird die Ablehnung des Schulgesetzes von der Tagesordnung verlangt. Aber wie vertrieben ist der politische Wille, der hinter den drei Parteien steht, von ihnen zum Ausdruck gebracht, die diesen Antrag stellen. Eine sanfte Geste ohne politische Begründung, eine Attrappe fürs Schauspiel, die man braucht zur Verhütung der eigenen rebellierenden Mitglieder, ist der Antrag Hermann Müller-Franken. Ein liberalisierendes Gesplätscher, in dem eines jener Geheimnisse rauscht, die man sich in den Vorjahren der Ministerien aufhängt, ist das Kulturrecht des braven Demokraten Haas, der, ähnlich wie seine badische Kantonregierung, ihre Simultanlehre nach Jahreszahlen verflüchtigt, seine Opposition vorläufig beseitigt.

Eine klare, eindeutige Kampfanlage an den Bürgerblock und diesen Reichstag, dessen Auflösung gefordert wird, getragen von der Kampfstimmung der Arbeitermassen drängen im Lande, ist das Auftreten der kommunistischen Fraktion, eine helle Fackel in die dunkle Stille dieses altertümlichen Parlaments. Die Minister werden nervös, als einer nach dem anderen unserer Genossen aufsteht und verlangt, daß über die Not der arbeitenden Massen im Lande, den mitteldeutschen Bergarbeiterstreik, die Streikabwürgungsjustiz der Arbeitsgerichte gesprochen wird. Der Arbeitsminister Brauns, von unseren Genossen gestellt, bestreitet kein in der Presse gemeldetes Eingreifen in die Schlichtungsverhandlungen vor dem Bergarbeiterkampf.

Bei der Abstimmung über die zur Tagesordnung gestellten Anträge stimmen die Sozialdemokraten gegen den Antrag auf Auflösung des Reichstages, gegen die Behandlung des Vertrauensvotums gegen Arbeitsminister Brauns. In der Abstimmung über die Ablehnung der Schulvorlage von der Tagesordnung stimmt die Bürgerblockmehrheit gegen die Feste.

Kam wieder in die erste Lesung der Schulvorlage des Bürgerblocks eingetreten. Das Niveau dieser Generaldebatte über die wichtigste kulturpolitische Maßnahme des Bürgerblocks zeigt den ganzen trostlosen Zerfall der Ideologie der herrschenden Klasse, den völligen Fankrott des Liberalismus, der sich zur Erhaltung der Machtposition der Bourgeoisie unter die schwarzen Fittiche der katholischen Kirche flüchtet.

Zunächst las der Innenminister Reuß eine langweilige Abhandlung vom Blatte vor, deren Form und Inhalt bewies, daß der Bürgerblock sich bewußt ist, daß er sich diesem Reichstag gegenüber keinesfalls anzukündigen braucht. Keun Jahre nach dem Zusammenbruch der Junkerherrschaft in Preußen begründet ein preukischer Junker im Deutschen Reichstag das Schulgesetz der Republik.

Dann kam der sozialdemokratische Vertreter Schreck, Bielefeld, an die Reihe. Die Bürgerblockparteien verzogen sich ins Restaurant in der Gewißheit, daß sie von dieser Seite nichts zu befürchten haben. Sie hatten recht. Der große Kampf, den die Sozialdemokratie angeblich gegen die Kulturreaktion führen will, wurde eingeleitet durch eine nichtsagende, öde Kannegießerei, die den Mangel eines politischen Standpunktes, den Verrat der eigenen früheren Grundzüge verkleinert. Scharf gibt die Sozialdemokratie die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens preis, indem sie sich auf den Boden der sogenannten Gemeinschaftsschule im Sinne der Weimarer Verfassung stellt. Die Antikündigung der eifrigen Mitarbeit am Gesetz und die besondere Betonung, daß die Sozialdemokratie an keine Obstruktion denke, zeigt, daß die mittleren

Sozialdemokratischen Kämpfen bereits vor dem ersten Waffengang ihre Waffen geschickt haben. Mit ihnen und dem Bürgerblod wird morgen Genosin Clara Zetkin abrechnen.

Schluss mit diesem Reichstag!

Am Dienstag dem 18. Oktober 1927, um 15 Uhr eröffnet Präsident Loh die Tagung des Reichstags. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Entwurfs eines Schulgesetzes, ein Antrag der kommunistischen Fraktion, der die Aufhebung der Regierungsvorlesungen über die Entziehung der Fahrgelderstattung an die Saugänger fordert, und keine Vorlagen. Der Reichsminister des Innern und der Oberreichsanwalt fordern vom Reichstag die Genehmigung zur Strafverfolgung einer ganzen Reihe kommunistischer Abgeordneter.

Zur Tagesordnung beantragte Hermann Müller-Franken (SPD) die Ablehnung des Entwurfs des Schulgesetzes von der Tagesordnung. Er verzichtet auf jede politische Begründung, die der SPD aus Rücksicht auf Zentrum erhebliche Schwierigkeiten macht, und beruft sich auf die Ablehnung des Entwurfs durch den Reichstag.

Für die kommunistische Fraktion protestiert Genosse Stöcker gegen die Beratung des reaktionären Schulgesetzes und verlangt seine Ablehnung von der Tagesordnung. Die kommunistische Fraktion hat den Zusammentritt des Reichstags bereits im September verlangt, um Stellung zu nehmen zum Mietwucher, Grund und Unterdrückung der Massen durch die Bürgerblodpolitik. Der Bürgerblod hat den Fürsten Willharden in den Wachen gemorfen gegen den Willen der arbeitenden Massen, hat den Ruhrindustriellen 800 Millionen geschenkt, den Mietwucher durchgeföhrt, will das volkserdummende Schulgesetz von Marx und Reudell, alles gegen den Willen der arbeitenden Massen. Die kommunistische Fraktion verlangt die Auflösung des Reichstags. Schluss mit diesem Reichstag! Fort mit der Regierung des Bürgerblods!

Arbeitsminister Brauns wendet sich gegen die Beratung der Interpellation über den mitteldeutschen Bergarbeiterstreik. Man könne im Laufe der Woche darüber sprechen. (Zuruf von Reudell: „Heute wollen wir darüber sprechen!“) Reudell fordert Ablehnung der Anfrage auf Ablehnung der Behandlung des Schulgesetzes von der Tagesordnung.

Genosse Jadaich (KPD) weist darauf hin, daß sich die Unfallsysteme im Bergbau seit vorigem Jahr verdoppelt haben. Auf einzelnen Anlagen des deutschen Bergbaues verunglückten jährlich 10 Prozent der Belegschaft. Wir verlangen daher die Beratung des von der kommunistischen Fraktion vorgelegten Antrages, der die Bezahlung von Erwerbslosenunterstützung für die streikenden mitteldeutschen Bergarbeiter verlangt. Die kommunistische Fraktion beantragt, dem Reichsarbeitsminister Brauns für seine Unternehmerrhetorik das Mikroskop auszusprechen. Wenn der Arbeitsminister will, das Blut fließen soll, dann solle er das sagen.

Hg. v. Guenzard (Z) will die Besprechung des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks erst Ende dieser Woche vornehmen.

Genosse Kadel (KPD) fordert mit größtem Nachdruck, daß der Reichstag über die Lage der deutschen Arbeiter sprechen soll. Die Arbeiter brauchen Brot und nicht das himmlische Manna, das ihnen durch die Verpflegung der Schule gegeben werden soll. Er geföhrt die Methode der Regierung, Streiks durch Gerichtsurteile zu verbieten, die Regierung soll erklären, was sie zu dieser Klassenjustiz auf dem Gebiete der Arbeiterrechte zu sagen hat. Für den Antrag, das Schulgesetz von der Tagesordnung abzulehnen, stimmen Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten. Für den Antrag der kommunistischen Fraktion, der die Auflösung des Reichstags verlangt, stimmen nur die Kommunisten. Alle übrigen Änderungsanträge der Tagesordnung werden abgelehnt.

Darauf begründete Reichsinnenminister Reudell den Schulgesetzentwurf.

Schreck (SPD) beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß er bisher vor Reudell immer Achtung gehabt habe. Aber anscheinend sei der Minister der Gefangen dieser Regierung. (1) Es folgen die Schwärzereien über Einzelstaaten, den Boden der Verfassung, über die angebliche Krise des Bürgerblods.

Für die Deutschnationalen führte Vizeminister Mumm alle Mächte der Vergangenheit bis auf Friedrich den Großen als Kronzeugen für die losfessionelle Schule ins Feld.

Bei Bekanntgabe der Tagesordnung für die nächste Sitzung begründete Torgler (KPD) noch einmal ausführlich die kommunistischen Anträge auf Streifenunterstützung für die mitteldeutschen Bergarbeiter, Freilassung aller politischen Gefangenen, die Interpellation über die gewerkschaftsfeindliche Praxis der Arbeitsgerichte, und verlangte die Ablehnung der Weiterberatung des Schulgesetzes von der Tagesordnung. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte es ab, sich dem Verlangen der Arbeitslosenunterstützung für die streikenden Bergarbeiter anzuschließen. Ebenso stimmte sie dagegen, daß das von den Kommunisten gestellte Mikroskopentwurf gegen Arbeitsminister Brauns verhandelt werden solle. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt. — Die Sitzung wird darauf auf Mittwoch den 19. Oktober, 13 Uhr, vertagt.

Die Schandtat von Petljura

Der Prozeß Schwarzbard

Gorki und Einstein als Zeugen

Paris, 18. Oktober.

Heute früh begann vor dem Pariser Schwurgericht unter ungeheurer Andrang des Publikums der Prozeß gegen den ukrainischen Revolutionär Schwarzbard, der am 25. Mai 1926 auf dem Boulevard St. Michel den ehemaligen Kosakenhetman und Diktator der Ukraine Simon Petljura durch sieben Revolverstöße niederstreckte. Schwarzbard ließ sich damals nach der Tat ruhig festnehmen und erklärte: „Verhaften Sie mich, ich habe einen Mörder getötet.“

Den Hintergrund dieses politischen Sensationsprozesses bilden die Vorgänge in der Ukraine, wo Petljura in den Jahren 1919 und 1920 ein fürchtbares Schreckenregiment führte. Er war der Urheber einschlägiger Judenpogrome, durch die Tausende von unschuldigen und friedlichen Menschen niedergemetzelt wurden. Der Angeklagte Schwarzbard, der heute 38 Jahre alt ist, war Augenzeuge all dieser Untaten, fünfzehn seiner eigenen Familienmitglieder kamen bei der Niedermegung der Juden um. So entstand in Schwarzbard der Gedanke der Rache.

Er lebte als Flüchtling in Paris, und betrieb dort einen Uhren- und Goldwarenladen. Eines Tages las er in den Zeitungen, daß Petljura jetzt auch in der französischen Hauptstadt wohne und von diesem Tage an ließ ihn der Gedanke an Rache nicht mehr ruhen. Aus illustrierten Zeitungen schnitt er sich die Bilder des ukrainischen Hetmans aus und köbete mit ihrer Hilfe Petljura schließlich in der Millionenstadt auf.

Als Verteidiger des Angeklagten fungiert der berühmte Pariser Anwalt Henri Torrès. Er hat eine Reihe der namhaftesten Persönlichkeiten aus der politischen und literarischen Welt laden lassen. So sollen unter anderem am Zeugentisch die Grafen von Raoulles, Maxim Gorki, Graf Karo-Igi, Professor Einstein, Professor Kulard, der berühmte Romanhistoriker Victor Marguerite, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte Viktor Basch und der bekannte Theaterdirektor Firmin Gemier erscheinen. Außerdem sind vier frühere Minister, eine Anzahl Senatoren und Deputierte geladen.

Wir haben vor einigen Tagen einige Ausschnitte aus den Schandtat von Petljura und seiner Rache gezeigt. Die Verhandlung gegen Schwarzbard erreicht größtes Interesse der Gerichtssaal ist überfüllt. Das französische Gericht und die bürgerliche Presse führen sowohl den Prozeß wie auch die Verurteilung so, um die Schandtat von Petljura zu verteidigen, trotz der authentischen Feststellungen der Verbredhen der Petljura-Banden, der Anordnung derselben durch den Hetman, behauptet

Wer löscht den Brand?

Volkzeitung und Bergarbeiterstreik

Wer einen Brand kommen sieht und doch ausbrechen löst, ist schlimmer als ein Brandstifter. Dieser Satz ist nachzulesen in einem Artikel der Volkszeitung vom Montag, der die erbärmliche Haltung der linken SPD-Preise zu dem gigantischen Kampf der Braunkohlenarbeiter in Mitteldeutschland aufzeigt.

Die Flammzeichen des großen sozialen Konfliktes im mitteldeutschen Braunkohlengebiet verkünden mit warnendem Menetekel die Unversöhnlichkeit der Klassengegnläge aufs neue. Während das Abendrot des deutschen Konjunkturhimmels immer mehr verflucht, rücken und beginnen die Arbeiter gewaltige Kämpfe. Ueberall steht die Frage der Streiks. Die Nationalisierungsaktionen sind verfohlen. Die Arbeiter drängen zum Kampf, fordern Lohn und Brot. Die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit beginnen in verheerender Form.

Wo aber stehen in dieser Situation die SPD-Führer? Wie verhält sich ihre Presse? Hören wir das Blatt der Linken: Es schreibt in dem oben bereits zitierten Aufsatz:

„Was aber hat die Reichsregierung, was hat der Reichswirtschaftsminister zur Abwehr der Gefahr (des Bergarbeiterstreiks, d. Red. d. Arbeiterstimme) getan? ... Gibt es etwas wichtigeres, als Feuerbrände in der Volkswirtschaft zu verhindern?“

Feuer! Morbid! Nur keine Störung des Wirtschaftsriedens. Das ist die einzige Sorge dieses Blattes, für das es nichts wichtigeres gibt, als „Feuerbrände in der Volkswirtschaft“ zu verhindern. Für die Dresdner Volkszeitung sind die Brandstifter des großen sozialen Konfliktes in Mitteldeutschland nicht die Unternehmer, die jede Erhöhung der elenden Löhne ablehnten, — für die Volkszeitung ist es der Reichswirtschaftsminister, den sie mit folgenden Worten für den Ausbruch des Streikes verantwortlich macht:

„Das Wirtschaftsministerium erklärt bodenlos: Die Preise werden nicht erhöht und die Unternehmer hinter diesem Nachwort des Reichswirtschaftsministers in Deckung. Wenn aber das Reichswirtschaftsministerium über die Lage des mitteldeutschen Bergbaues nicht Bescheid weiß, wie es selbst erklärt, dann kann es auch nicht ohne weiteres die Preise droffeln.“

Die SPD will keinen Kampf gegen den Bürgerblod

Die Reichstagsfraktion der SPD hatte, wie wir gestern schon mitteilten, der SPD-Fraktion den Vorschlag unterbreitet, gemeinsam vorzugehen zur Entzündung der Streikfreiheit und Beilegung des Schulgesetzes, der Verhinderung der Annahme des Reichsschulgesetzes, der sofortigen Hilfe für die Rentner und der unverzüglichen Auflösung des Reichstages, des Sturzes der Bürgerblodregierung.

Die SPD hat in einem inzwischen eingegangenen Antwortschreiben ein gemeinsames Vorgehen gegen den Bürgerblod abgelehnt. Sie schreibt:

„Auf Ihr Schreiben vom 18. Oktober 1927 teilen wir Ihnen mit: Solange die Kommunistische Partei und die kommunistische Reichstagsfraktion ihre Hauptaufgabe in der verletzlichen und gefährlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie erblicken und damit den Zweipakt in der Arbeiterklasse unausgesetzt verdrängen, halten wir die Aufforderung zu gemeinsamem Vorgehen nicht für richtig gemeint.“

Mit diesen lächerlichen Rechensarten will sich die Sozialdemokratie die Gunst der bürgerlichen Parteien für die ungeforderte Fortsetzung der Koalitionspolitik erhalten. Aus dem heutigen Berliner Tageblatt kann man die wirklichen Absichten der Sozialdemokratie klar erkennen. Der Korrespondent des Berliner Tageblattes berichtet aus Hamburg:

„Man darf damit rechnen, daß die fruchtlosen kommunistisch-sozialistischen Meinungsauseinandersetzungen über die Regierungsbildung der Sozialisten, mit denen von sozialistischer Seite wohl vorwiegend aus parteipolitischen Gründen lange geigögert worden ist, Ende der Woche abgeschlossen sein werden. Sodann werden die offiziellen Besprechungen innerhalb der bisherigen Koalitionsparteien beginnen.“

Aus dieser Meldung des gutinformierten Blattes ist zu schließen, daß die Sozialdemokratie nur Scheinverhandlungen führt, während die Termine für die Koalitionsoverhandlungen mit den bürgerlichen Parteien für nächste Woche bereits festgelegt sind.

die bürgerliche Presse, Petljura habe sich gegen die Pogrome gewendet. Schwarzbard gibt vor Gericht eine Darstellung des bestialischen Verhaltens der Petljura-Banden und weist nach, daß der Hetman diese Mordpogrome befohlen hat.

Die Wahlen in der Tschchei

Die SPD-Presse schreibt gestern zu den Wahlen in der Tschchei, die Kommunisten haben bei den Wahlen, insbesondere in Prag, verloren. Sie stellt dabei aber nur die Mandatstärken gegenüber. Richtig ist, daß auf Grund einer anderen Verteilung der Mandate die KPD 2 Mandate weniger erhält; die KPD hat aber gewaltig an Stimmen gewonnen. Bei der Gemeindevwahl 1923 erhielt sie 67.609, bei den Parlamentswahlen 1925: 60.438 Stimmen, bei der jetzigen Gemeindevwahl 70.416 Stimmen. Der Gewinn der KPD beträgt rund 4000 Stimmen. Die deutschen Sozialdemokraten verloren 4000 Stimmen, während die tschechischen Sozialdemokraten fast 5000 Stimmen Gewinn verzeichnen. Die Mitteilungen der Volkszeitung sind also eine bewußte Verfälschung der Tats.

Keine Lohnerhöhung für die Eisenbahner

Berlin, 19. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die gestrigen Verhandlungen zwischen der Reichsbahn-Gesellschaft und den Eisenbahner-Organisationen, die bei der Hauptverwaltung in Berlin stattfanden, sind vollkommen gescheitert. Der Generaldirektor Dörpmüller erklärte, daß eine allgemeine Lohnerhöhung angesichts der schlechten Finanzlage der Reichsbahn überhaupt nicht in Frage kommt. Die Reichsbahn sei lediglich bereit, über einen gewissen Ausmaß durch vorher festzulegende Ortelohnzulagen zu verhandeln.

Tödlicher Eisenbahnunfall bei Neumittelswalde.

Dreslau. Von einem ausfahrenden Personenzug wurden bei Neumittelswalde der Arbeiter Andreas Grog und der Maschinenführer Balthof überfahren. Grog war sofort tot, Balthof wurde ein Bein abgefahren. Beide hatten sich unbefugterweise auf dem Bahndörper aufgehalten.

Die französischen Indienslieger in Kalkutta.

Paris. Die französischen Mitglieder Challe und Kapin trafen gestern morgen um 11.40 Uhr in Kalkutta ein.

Schwere Explosion in indischen Steinbrüchen.

London. Wie aus Kanton berichtet wird, sind bei einer Explosion in den großen Steinbrüchen in der Nähe von Kanton ein hoch Person getötet und 19 verletzt worden. Der Zustand einiger Verletzte ist lebensgefährlich.

Was heißt diese Stellungnahme? Wir sind überzeugt, Herr Dr. Curtius ist sich mit den mitteldeutschen Schichtarbeitern nicht einig. Wenn das für die Unternehmer gute Geschäft einer Preissteigerung noch nicht zustande kam, so ist das gemäß nicht in dem sozialen Verständnis des Bürgerblodministers für die erhöhte Belastung der Konsumenten zu erklären, sondern hat seine Ursache in der prekären innerpolitischen Konstellation und der äußerst lapidaren Lage der deutschen Wirtschaft. Die Stellungnahme der SPD-Preise aber beweist, daß die SPD-Führer und die Reformisten des Bergarbeiterverbandes alles getan haben, um den Ausbruch des großen Kampfes in Mitteldeutschland zu verhindern, und daß sie bereit waren und es lieber gesehen hätten, wenn mit einer geringen Lohn-erhöhung bei Erhöhung des Kohlenpreises der Kampf in Mitteldeutschland verhindert worden wäre. Da das Mandat nicht gelungen ist, folgt nun die Brandstifteranzeige, und die Volkszeitung fährt in ihrem Aufsatz fort: „Schließt denn der Reichswirtschaftsminister?“ Das ist der Ruf nach dem Schlichter und seinem Zwangsvertrage. Das ist die offene Aufforderung, den Ausbruch des Kampfes zu verhindern. Hier zeigt sich die bange Sorge der linken Strategen, daß die Funken des großen sozialen Konfliktes in Mitteldeutschland gewaltige soziale Brände im Gefolge haben könnten, die bei der fortgesetzten Verelendung der Arbeiterklasse durch das Monopolkapital und die Bürgerblodregierung reiche Nahrung finden würden.

Wer löscht den Brand? Das ist die Sorge der linken SPD-Führer und ihrer Presse, die jede aktive Stellungnahme und Unterstützung für die kämpfenden Grubenarbeiter vermissen läßt und den schwarz-rot-goldenen Zentrumsminister im Bürgerblod ansteht, dem Einfluß des Arbeitsministeriums doch endlich Geltung zu verschaffen. Die SPD-Führer und ihre Presse, die Gewerkschaftsführer denken nicht daran, den Kampf der Bergarbeiter ernsthaft zu führen. Sie wollen ihrem schwarz-rot-goldenen Koalitionsgenossen, dem Zentrumsführer Brauns, keine Schwierigkeiten bereiten, wollen ihre Koalitionsfähigkeit aufs neue beweisen. Während 100.000 Bergarbeiter, von der Not getrieben, aus den Gruben fliehen und im offenen Kampfe stehen, appelliert die linke SPD-Presse an das „soziale Gewissen“ der Hindenburg-Republik und fordert am Schluss des Artikels von ihrem Reichsbannerkameraden „Werke der Parteilichkeit“. Falls stehen die SPD-Führer und ihre Presse dem Bergarbeiterkampf gegenüber. Im Reichstag hat die SPD eine nichtsagende Interpellation eingebracht, in der die Reichsregierung gefragt wird, was sie zu tun gedenkt, um die schweren Gefahren abzuwenden, die durch diesen Riesenkampf dem gesamten Wirtschaftsleben drohen. Sie verzichtet auf jeden parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampf und stimmte sogar in der gestrigen Sitzung des Reichstages gegen die sofortige Behandlung des kommunistischen Mikroskopentwurfes gegen den Reichsarbeitsminister Brauns. Nur die Kommunisten und ihre Presse stehen zu der Sache der Arbeiter, führen ihren Kampf, geben ihm Ziel und Richtung. Die Arbeiter müssen daraus die Lehre ziehen.

AGB und Bergarbeiterstreik

Die Bergarbeiter der Oberlausitz haben die Arbeit zu 95 Prozent niedergelegt. In Frage kommen die Gruben in Kohlsdorf, Lichtenaue, Oibersdorf und das der AGB gehörende Braunkohlenerz Hirschfelde. Der Kampfgeist der Streikenden ist glänzend. Das trifft vor allem auf Hirschfelde zu, wo die Direktion erklärte, daß ihre Werte nur aus Solidarität in den Streik getreten sind, im übrigen aber die Löhne 30 Prozent höher seien als im übrigen Braunkohlenerzgebiet. Die Hirschfelder und überhaupt alle Oberlausitzer Bergarbeiter gehen mit einem Wochenlohn von 22 bis 25 Mark nach Hause, der Spitzenlohn wird nur von ungefähr 5 Prozent der Belegschaft (ungefähr 700 Mann in Hirschfelde) erreicht und beträgt 30-32 M. Die Bergarbeiter haben entriistet über die Unversöhnlichkeit der AGB-Direktion. Nun, der Herr Albert dürfte am Sonnabend vor dem Streikbeginn einen nicht gerade schmeichelhaften Empfang erhalten haben. In höchstgelegener Person war er in Hirschfelde erschienen, und die Direktion des Braunkohlenerzwerkes hatte eine Veranmlung durch Anschlag im Betrieb, bei früherem Arbeitslohn, anberaunt. Die Belegschaft war aber nicht erschienen, nur ungefähr 50-60 Mann. Die Herr Albert übernahm zu Worte kam, stellten die Anwesenden die Frage, ob die Direktion die Forderungen der Belegschaft erfüllen und die elende Lage der Bergarbeiter einigermaßen abhelfen wolle. Herr Albert hatte nichts wie Ausreden, z. B. es sei nicht tragbar und so weiter, das Werk müsse rentabel sein. Wie auf Kommando verließen die wenigen Anwesenden den Versammlungssaal, und dieser AGB-Mann Albert fand allein da. Das war die richtige Antwort an die Direktion. Das Elektrizitätswerk Hirschfelde ist abhängig von dem Braunkohlenerzwerk, es arbeitet zur Zeit noch mit Hilfe der Angehörigen des Braunkohlenerzwerkes, die den Kohltransport von Kohle nach dem Werke mangelhaft bewältigen. Die Direktion des Elektrizitätswerkes stellte daher an ihre Arbeiter die Aufforderung, Streikarbeit mit zu übernehmen und den Kohltransport zu bewältigen. Die Arbeiter lehnten das einstimmig ab. Daraufhin erklärte ihnen der Direktor Kohl wänterbrannt, daß sie fristlos entlassen seien. Verhandlungen, die geführt wurden, haben wohl einen Vergleich gebracht, aber immerhin sind diese Methoden bezeichnend für die AGB. Bedauerlicherweise verdrängen fast alle Angehörigen Streikarbeit, trotzdem sie freigewerkschaftlich organisiert sind (AGB). Besonders empört sind die streikenden Bergarbeiter über die beiden SPD-Großen Wilhelm Radisch und Wilhelm Hennig, die sind langjährige Mitglieder ihrer Partei. Letzterer ist sogar Kandidat der AGA-Stelle und Gemeindevorstand in Sommerau. Alles Geschimpfe der Dresdner Volkszeitung in der gestrigen Nummer gegen die Kommunisten fällt auf sie zurück, wir werden die Angelegenheit wahrnehmen und diese geschäftige Methode noch genügend brandmarken. Die Bergarbeiter haben geschlossen im Kampf, keine Macht der Welt kann sie von ihrem Entschluß, bis zum vollen Sieg auszuhalten, abbringen. Die Verhandlungen, Einigungsverhandlungen nach der allgemeinen und veränderten Schlichterpraxis herbeiführen, sind im Gange. Der geschlossene Kampf muß den vollen Sieg der Bergarbeiter bringen. Ueber die Löhne und Arbeitsverhältnisse bei der AGB werden wir noch ausführlich berichten, nur soweit sei heute gesagt: Die reaktionäre Verwaltung preist auf alle Beschlüsse des Landtags zur Arbeitszeit wie zu den sozialen Verbesserungen.

Schwere Gasexplosion in Leipzig-Gohlis.

Leipzig. Ein schwerer Explosionsunfall ereignete sich am Dienstag morgen in der letzten Stunde in der im ersten Stockwerk des Hauses Gracelstraße 24 gelegenen Kinnelchen-Wohnung. Beim Entleeren der Feuerweh wurde der 29 Jahre alte Sohn der Wohnungsinhaberin, der Rentier Otto Kinnel, tot in der Küche liegend aufgefunden. Seine Mutter, die 74 Jahre alte Witwe Kinnel, war durch eine Stichflamme verletzt worden. Nach den gestrigen Feststellungen ist in der Nacht der Gaslocher ausgeblieben und am Morgen, als Frau Kinnel mit einem brennenden Licht die Küche betrat, ereignete sich die Explosion des angeflammten Gases.

Eine Liebestragödie.

Leipzig. In der Markschneise Nr. 8 wurden gestern zwei ortsfremde Personen, ein Mann und eine Frau, gasvergiftet aufgefunden. Es gelang, beide wieder ins Leben zurückzuführen. Die Frau ist eine Kellnerin aus Würzen. Der Mann wurde unter Verdacht in Haft genommen weil sich nicht feststellen ließ, daß die Frau sich zum gemeinsamen Selbstmord bereit erklärt hatte.

Zu ma Das Ma unten an de Genter im Glemm de hennig ange Das Ma mamente der Zuber und d Epistolomik Abwehrkräfte ch stellt fol, die wählte V zugang des P For numm den Flammen Kapitals hatz des zumflom Glemm im u Februar 1917 Nach dieleien hllterem W wozies unter mobilisiert un persönlliche T -den Willern Sometmacht i ter, in dem Guch, der it Unter den E nationalen G jastlichen unte einer dieien E Wllter des ab Thatur der Das Hauptleg Welterkranke Die Otkon den internat burg der inte Friedens und Kruße der al und gegen die zuden gegen ersion Verid Die Verliche, die Gemalt de niedergebäde der ähoren W bereich. W Breinigen S pens, der Tich last nach alle Beschäftner un mkten vor de wichen, Die A Die Periode d reige und bem kperischen Auf Streik mit der es wöhlt, ist zwulwärem um hater zu brech nur unter Zuh W. — Nach der latten sich sich Aufgaben geise das auf eine maute. Es ga mte die Fabriken t Grund des Wn Labarbeit die horten. Die reitlichen Jn Oktobererolch haherführung i der neuen Wl Godes von al die überbricht d Jekultie, die J nicht und ist e ihr Handel h Eudlung im ge Jahr wird das wädiger werd Zutriffenung loren Tejepr im arlanden G Zerrückent-G Zerrückent-G noll und werd Sozialismus na um ersten Wl Zg Kabio drin Zden wurde el Es macht l hgm des Kula Mit lehem der Arbeitloh der Bauern wa msk. Das Kule hberlet die Vig Die weertän des Landes imm löhr von der Z und der Plonier lage Von den Ge im Weite des immer mehr tar wo die Marine was werden au

Kleist, der Künstler und Kämpfer

Von Wilhelm Herzog

1012 schrieb Franz Mehring in der „Neuen Zeit“ (31. Jahrgang) an der Spitze seiner Kritik über meine kurz zuvor erschienene Kleist-Biographie: „Zu Kleists hundertstem Geburtstag werde an dieser Stelle hervorgehoben, daß ihm die Nachwelt in überreichem Maße gewähre, was ihm die Mitwelt so ganz und gar verweigert habe: eine aufrichtige und dauernde Teilnahme an seinem Leben und Werk.“ Wir leben: der unerbittlichste und schärfste Kritiker der wilhelminischen Zeit war hier nicht unerbittlich und nicht genug. Nach einer relativ kurzen Spanne Zeit regerter Teilnahme an dem Schaffen des genialsten deutschen Dramatikers — wie das Klischee der Jubiläumskartisten lautet —, und von einzelnen Freunden abgesehen, die den seltsamen großen Menschen und Künstler Kleist lieben, hat sich die Nachwelt der tauben Mitwelt würdig erwiesen. Sie sind einander wert: die Gesellschaft, in der Kleist zu leben verurteilt war, das Preußen Friedrich Wilhelms III., und die Welt, in der wir zu leben das Glück haben, und die in diesen Tagen den Dichter Kleist zu feiern vorgibt, weil sein 150. Geburtstag auf den 18. Oktober fällt.

Wie feiert sie ihn? — Indem sie gutmacht, was die Mitwelt an ihm verbrochen hat? Bereiten sich die Regisseure, Direktoren und Intendanten der gemeinnütigen und der ungeminnütigen Berliner Theater, die Werke des „genialsten deutschen Dramatikers“, der nie eines seiner Dramen gespielt gesehen hat, jetzt mit dem gleichen Aufwand an Kräften und Mitteln zu gestalten, mit dem sie die Kobyne und Zifland unserer Tage aufzubläsen suchen? Kein einziges Theater von Rang hat diese primitivste Pflicht empfunden, geschweige denn erfüllt. Die Staatstheater, die Reinhardt, die Barnowsky, die Galtensburg-Bühnen versprechen sich offenbar kein Geschäft davon. Warum also Neujahrsgelübden? Kleist ist tot. Seine „Penthesilea“, sein „Robert Guiscard“, seine „Familie Schroffenstein“ sind alle tot, mausetot, — warum sollen wir sie erwecken? Gönnen wir ihren berühmten Verfasser, diesen traurigsten Schlemihl der Weltliteratur, der für die Erbsünden tüchtiger Theaterleiter offenbar kein Talent hatte und schon die Konjunktur sei in der Zeit nicht zu nützen verstand, den patriotischen Festrednern und -schreibern für einen Tag. Dann ist ja doch alles wieder vorbei.

So ehrt die kulturreiche wertgerichte Gesellschaft einen ihrer größten Söhne! Und sie beweist dadurch einen ganz richtigen Instinkt. Ihre Teilnahmehaftigkeit ist sozusagen gut fundiert. Denn: was hat sie mit dem trostigen Künstler — mit diesem einsamen Kämpfer, mit diesem leuchtenden Genie, das nur seinen Visionen folgte, zu tun? Und er mit ihr?

Ja, er war ein preussischer Junker. Sproß eines alten Adelsgeschlechtes. Aber was für ein Junker war er! Er war ein Aufrechter, ein Rebel, politisch: ein Anarchist. Und welchem Adel gehörte er wirklich an! Unter den deutschen Dichtern und Denkern neben Hölderlin und Georg Büchner der edelste Kopf.

Ist er mit jener hochmütigen und brutalen Großgrundbesitzerfamilie verwandt, die Preußen bis zum Zusammenbruch 1918 beherrschte? Und die sie heute wieder beherrscht? War er auch nur in einem Punkte — außer dem der Geburt — einer der ihren? In allen ihr Antipode. Ihr schärfster, rücksichtslosester Gegner. Sein ganzes Leben war ein Kampf gegen die Erbärmlichkeit, die Schwäche, die Korruption seiner Zeit. Er selbst — ein Michael Kohlhaas, der den Kampf gegen die verruchte Welt aufnimmt und ihn mit unheimlicher Konsequenz — seines eigenen Todes nicht achtend — zu Ende führt. In dieser gemaltigen Novelle vom Kohlhaas Kohlhaas, die ihresgleichen nicht hat in der Literatur aller Zeiten und Völker, hat er an einem mächtigen Beispiel seine bittere revolutionäre Dialektik gestaltet. Er zeigte auf: wie der im ethischen Sinne Höherstehende den Gesetzen der herrschenden Klasse unterliegt, wie innerhalb unserer „Ordnung“ Macht, die legale Macht, über Recht, revolutionäres Recht, triumphiert. Die gebrechliche Einrichtung der Welt (wie Kleist sich ausdrückt) will es, daß Kohlhaas dem Übermut der Junker unterliegt. Denn zu den Junkern gestellt ist die bestechliche Justiz, gestellt die Obrigkeit, der Landesbesitzer, der Staat, die öffentliche Meinung. Es sind die Attribute der Macht, die das offizielle Gesetz bestimmt und zugleich das primitivste absolute Recht des einzelnen mißachtet, verhöhnt, schändet und in sein Gegenteil verkehrt, wenn und sobald sie will.

Kleist wollte zeigen, wie unerbittlich und folgerichtig ein so lebensschafflicher Mensch, dessen revolutionärer Charakter jedes Kompromiss, jede Konzession ablehnt, wie ein solcher Mensch gegen das ihm oder seinesgleichen angebotene Unrecht kämpfen, wie er diesem Kampf alles — seine Familie, seine Arbeit, seinen Ruf, sein Leben — opfern und wie er in dieser Welt zugrunde gehen

muß. Oder ins Zuchthaus, wie der unmittelbare Nachkomme des Kohlhaas, Max Hoetz, dessen Kampf und Schicksal Kleist in seiner unsterblichen Novelle vorwegnahm.

Der Dichter der „Penthesilea“ wurde zum Agitator, zum Pamphletisten, als er sah, wie reinste und höchste Kunst unfruchtbar blieb. Er schante sich nach Wirkungen, nach unmittelbarer Wirkung. Als er — ein Jahr vor seinem selbst gewählten Tode — 1810 aus einem kalten Zimmer in der Mauerstraße heraus die „Berliner Abendblätter“ gründete, hießte er an die Spitze seiner Zeitschrift jenes „Gebet des Joroaster“, das — in notwendiger Kostierung — nichts anderes war als der fühne Aufruf eines fanatischen Publizisten an sein im Elend daniederliegendes Volk. „Durchdringe mich ganz“, so ruft er aus, „vom Scheitel bis zur Sohle, mit dem Gefühl des Elends, in welchem dies Zeitalter darniederliegt, und mit der Einsicht in alle Erbärmlichkeiten, Halbheiten, Unwahrscheinlichkeiten und Geismereien, von denen es die Folge ist. Stähle mich mit Kraft, den Bogen der Urteile richtig zu spannen, und in der Wahl der Gesetze, mit Besonnenheit und Klarheit, auf daß ich jedem, wie es ihm zukommt, begegne: den Verderblichen und Unheilbaren, die zum Ruhm, niederwerfe, den Kaiserthron spreche, den Irrenden warne, den Toren mit dem



„Der Schmutzauftreiber“

Bemerkungen über Upton Sinclair von Gerhart Fohl

Zweifellos ruht die Bedeutung Sinclairs auf seinen großen Romanen und die auf dem Geiste des Sozialismus und der neuen Form der Romanistik, die Emile Zola schuf. Das Wesen dieser Dichtungen ist, daß sie „nichts als die Wahrheit“ mit unzähligen, winzigen Strichen zeichnen. Die Striche aber sind Tatsachen aus dem heutigen Leben. Nicht mehr „das Leben!“ — dieser armenige Begriff philosophierender Literaten — interessiert, sondern die Millionen tatsächlichen Klagen, aus denen sich das wirkliche Leben zusammenlekt. Was ein Reporter täglich seiner Zeitung genau und nüchtern meldet, das interessiert auch den Dichter: die Zahl der Toten und Verwundeten bei einem Unfall, die Beweggründe eines Selbstmordes, das Leben der Regarbeit in Senegal, das Resultat der Baumwollenernte in Ägypten, der Stand des Flugzeugbaus und der Polarisforschung, eines Streiks oder einer Epidemie. Nur muß der Zeitungsreporter das Gold der Wahrheit, das er hoch in das Reich der bürgerlichen Zeitungsmeldung umschmelzen, während der unabhängige, der große Reporter-Dichter das reine Gold verarbeiten kann. Vielleicht legt er einige Prozent aus Phantasie-Metallen zu, aber das Gold bleibt und — wirkt. Der idealistische Dichter der bürgerlichen Jahrhunderte phantasierte, der sozialistische Dichter der Abhängigstämpele berichtet.

bloßen Geräusch der Spitze über sein Haupt hin, necke. Und einen Kranz auch lehrte mich winden, womit ich auf meine Weise den, der dir wohlgefällig ist, kröne!“

Wer aber sollte damals diesen romantischen Schwärmer hören wollen? Wer würde einen solchen Rigoristen der Wahrheit heute hören wollen? Kleist konnte um 1810 kein Außenkämpfer sein. Er war verurteilt, seine revolutionären Energien als ein isolierter anarchistischer Rebell zu verpuffen. Gequält als ein isolierter tägliche Prot, gequält von seiner Lust zur von der Sorge ums tägliche Brot, gequält von der Trägheit der Menschen, gegenüber, gequält von der Trägheit des Herzens der Menschen, gequält die ihn umgaben, gequält von der eigenen Schwermütigkeit, gequält von seiner ausschweifenden Phantasie, ging er — nach dem Zusammenbruch aller seiner Hoffnungen — an einem trüben Novembermorgen in den Tod.

Warte-Kenn

Die deutsche Wolga-Republik feiert am 19. Oktober 69 den 9. Jahrgang ihrer Warte-Autonomie. Unter dem Jargonismus wozu die im Wolgagebiet wohnenden Deutschen aller Völkerrassen gegeben und ohne jede politische oder soziale Selbstbestimmung. Die Sowjetmacht brachte ihnen die Gleichstellung mit den übrigen Nationalitäten. Wie die Wolgadutschen leben und arbeiten, schildert die neue WZ in abwechselnden Bildern und einem interessanten Aufsatz.

Anlässlich der Debatte im Deutschen Reichstag über den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches ist das Problem der Todesstrafe in den Mittelpunkt der Diskussion getreten. Daß die Todesstrafe ein mittelalterlicher Überrest ist, zeigen die interessanten Bilder der WZ, die die unerhört brutalen Hinrichtungsmethoden aller Zeiten und Länder schildert.

Die technische Revolution im Bild schildern 2 Seiten der WZ, die die Elektrifizierung der Welt darstellen. Wie schon mancherorts Bilder von Kleist-Waldtrautwurz aus Arizona, Sowjetrußland und Deutschland. Die Bedeutung dieser Kleistwerke werden durch die Begleittexte Lenins charakterisiert.

Eine interessante Darstellung des Lebens hinter den Kulissen des Varietés sind die Aufnahmen von Artisten aus den verschiedensten Ländern. Der begleitende Artikel enthält wertvolle Einzelheiten über die soziale Lage dieser Künstlerkreise, so daß die Leser der WZ erkennen können, wie groß die Masse des Varietés-Proletariats in Wirklichkeit ist.

Für die wertvolle Frau bringt die WZ einen Bericht über die große Berliner Ausstellung „Die Mode der Dame“, in dem die Sorgen der Damen der Bourgeoisie in Gestalt von Samt, Seide, Spitzen und Pelzen ausgestellt waren.

Besonders aktuell sind die Bilder „Aus aller Welt“ und die Seite „Arbeiterport“, die diesmal das Kapitel Fogen, Ringen und Jiu-Jitsu behandelt.

Die neue WZ ist für 20 Pf. bei jedem Zeitungshändler, Kiosk, den Kolporteurs und in der Buchhandlung Literaturvertrieb, Dresden-A. 1, Viktoriastraße 21, zu erhalten.

Und nichts enthält heute so viel revolutionären Sprengstoff wie die nackte Wahrheit. Die wahrhaftige Reportage, durch künstlerische Form geabelt, wird von selbst zur Attacke werden gegen die herrschenden Zustände sein. Denn nicht das Publikum verlangt die Lüge — wie noch Zola meinte, sondern der Teil des Publikums, der daran interessiert ist, also die herrschende bürgerliche Klasse. Die Wahrheit sagen bedeutet heute, der Bourgeoisie Feind und Freund aller arbeitenden Menschen werden. Sinclair war sich dessen bewußt, als er 1905 die Vorarbeiten zum „Sumpf“ begann. Er ging als Arbeiter in die Chicagoer Fleischfabriken, um die dortigen Zustände genau schildern zu können. Freunde drängten ihn darauf hingewiesen, daß die Fabrikationsmethoden verbrecherisch und die Lebensbedingungen der Konferenzarbeiter erbärmlich seien. Aber was er vorfand und selbst erlebt, überstieg seine kühnsten Erwartungen. Sinclair ist erschüttert, aber er harret aus und kundert wie ein gewissenhafter Reporter, ein kämpfender Sozialist, ein guter Schüler Zolas viele Notizbücher gefüllt mit Material, schleppt er aus dem Reich der Fleisch-Magnaten, Woche um Woche, Monat um Monat Schütze und bardi er mit den Arbeitern, die hier Jahr um Jahr ihr Leben lang „zu Hause“ sind. Gut gerüstet, verläßt er Chicago und formt mit diesen unzähligen, winzigen, aber realen Schildern „nichts als die Wahrheit“, den Roman aus Chicagoer Schlachthäusern: „Der Sumpf“. Als das Buch erschien, schrie das kapitalistische Amerika auf. Der Fieb sah und schlug eine tiefe Wunde. Denn hier wurde nicht spintiert, sondern nüchtern berichtet. Und die Berichte waren im dichterischen Gewande, dennoch untrügliche Spiegelbild der Tatsachen. Dementis hielten nichts genügt, man mußte weitere Enthüllungen fürchten und die offene Rebellion der Lohnkassen. Also stellte man — auf höheren Wink — vorübergehend die größten Wächter auf und hegte gegen den Schriftsteller: „Der Schmutzauftreiber“ hieß die Parole. Nun, Upton Sinclair tröstete sich mit seinem Meister, dem „Schwein“, dem „Mitteln“, dem „erbärmlichen Schmierer“ Emile Zola. Das Schimpfwort wurde zum Ehrentitel und verpflichtete zur Tat. Und Sinclair holte zu neuen Schlägen aus, traf die Kohlen-Barone, die Weizen- und Petroleum-Magnaten, die Herrscher im Reich der Industrie und der Berge. Die „heimlichen Könige“ unfeiner demokratischen Welt lehten ihre Agenten, Volkstücker und Journalisten auf seine Spur. Man fand Gründe, ihn zu verhaften. Aber die Wahrheit bleibt, auch in Ketten. Wahrheit, Amerikanische Literatur-Professoren bewiesen aus „patriotischen Gründen“ die „Unkunst“. Aber große englische, französische und deutsche Kritiker, die keine direkten Interessen zu verteidigen hatten, feierten die große Kunst des „Sumpf“, und die besten Geister waren empört über die geschilderten Zustände. In London, damals schon einer der meistgelesenen und beherrschten Schriftsteller Amerikas, rief begeistert aus: „Dies ist das Buch, das wir so lange Jahre erwartet haben!“ „Onkel Toms Hütte“ der weißen Sklaverei! Kamerad Sinclairs „Der Sumpf“. Und was „Onkel Toms Hütte“ für die Befreiung der schwarzen Sklaven bedeutet hat, wird „Der Sumpf“ für die weißen Sklaven unserer Zeit bedeuten.

Die Sowjetgüter erstarben

Als Sowjetgüter werden diejenigen bezeichnet, die zu Bewirtschaftungszwecken an staatliche Organisationen vergeben sind. Außer dem rein wirtschaftlichen Ziel — der Wiederherstellung und Vervollständigung der Landwirtschaft — müssen die Sowjetgüter der benachbarten bauerlichen Bevölkerung als Mustergüter dienen und Funktionen der Agro-Kultur-Propaganda erfüllen.

Die Statistik aus dem Jahre 1926 gibt folgendes Bild der Tätigkeit der Sowjetgüter:

Im Vergleich zu den Vorjahren hat die Fläche der aus eigener Kraft der Sowjetgüter des „Gosplan“ (staatliches landwirtschaftliches Syndikat) und des Zuckerrübens um 161 055 Desjatinen zugenommen.

Auch die Rohproduktion hat zugenommen. Ihr Wert betrug in obigen Sowjetgütern im Jahre 1925—26 132 Millionen Rubel, während die Rohproduktion des laufenden Jahres ungefähr auf 150 Millionen Rubel berechnet wird. Dies bedeutet für das vorige Jahr ein Mehr von 21 Prozent, im laufenden Jahre ein Mehr von 13,6 Prozent.

Ein Vergleich der Jahre 1924 und 1926 bringt folgende Steigerung des durchschnittlichen Ernteertrages in den wichtigsten Kulturen:

	1924:	1926:
Koggen	43 Pud	55,8 Pud pro Desjatin
Winterweizen	59 Pud	64,3 Pud pro Desjatin
Sommerweizen	19 Pud	64,4 Pud pro Desjatin
Hafer	38 Pud	66,5 Pud pro Desjatin

In einigen der besten Sowjetgüter ist der Ernteertrag der Weizen um 50 Prozent und mehr höher, als der Ertrag der benachbarten Felder. Durchschnittlich übersteigt der Ernteertrag in Sowjetgütern um 10—12 Prozent denjenigen der Bauernhöfe. Außerdem schwankt er in den Mehrerntejahren nicht so stark wie bei den Bauern.

Auch eine Zunahme des Viehbestandes ist deutlich zu bemerken. Sie betrug in den 39 Trufts des Gosplan-Syndikats im Jahre 1926:

Kinder	6 Prozent
Schafe	28,6
Pferde	7



Vorstehender Aufsatz ist der ersten deutschen Sinclair-Biographie von Gerhart Fohl entnommen, die soeben als Anhang zu dem großen neuen Roman von Upton Sinclair: „Präsident der USA“ in der Universum-Bücherei für alle, Berlin WZ 7 erscheint.

Die Universum-Bücherei ist eine fortschrittliche Buchgemeinschaft, die sich besonders der Förderung der jungen Weltliteratur zur Aufgabe gemacht hat, und die heute bereits über zehn laufende von Altgliedern verfügt. (Prospekte kostenlos von der Geschäftsstelle.)



Eine Völkerverbundkommission in Freital

Der Völkerverbund, jenes Konglomerat der Imperialisisten, das von Zeit zu Zeit, (gegenwärtig ist es bis zum November vertagt) in Genf zusammentritt, um dort, nachdem man in allen Tonarten von der „Bedrohung der Welt geschwätzt“ hat, versucht, die gemeinsamen Interessen der kapitalistischen Staaten auf der Basis einer gemeinsamen Front gegen Sowjetrußland zu bringen, hat eine Vorkommission zusammengestellt, die gegenwärtig Deutschland bereist. Dieser Kommission gehören Vertreter und Sachverständige für Gesundheitswesen von 23 Staaten, darunter auch solcher an, die dem Völkerverbunde selbst nicht angeschlossen sind. Die Kommission, die zuletzt zu Studienreisen in Rheinland-Westfalen weilt, war gestern durch Vermittlung des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums nach Freital gekommen, um eine typische sächsische industrielle Mittelschicht zu besuchen und hier den Stand der sozialen und hygienischen Einrichtungen kennen zu lernen.

Im festlich geschmückten Sitzungssaal der Stadtverordneten wurde gestern die Kommission vom Oberbürgermeister mit einer Ansprache begrüßt, in der er die Notwendigkeit der Wohlfahrtspflege gerade in Freital, wo sich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse am ungünstigsten auswirken, nachwies.

Im Anschluß an seine, der Völkerverbundkommission gedruckt vorgelegte Rede dankte der Vertreter des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums für das Erscheinen der „hohen Herren“. Dann sprach Stadtrat Dr. Wolf über die Organisation der Wohlfahrtspflege, und insbesondere über die Durchführung der Gesundheitsfürsorge in Freital. Während die Rede Klampeln die schlechte und unangenehme Lage Freitals, insbesondere das große soziale Elend, das hier besonders traurig zutage tritt, unterstrich, erwiderte die Rede des Delegierten für das Gesundheitswesen den Anschein, als wenn in Freital alles geläutert, was notwendig ist, um dem furchtbaren sozialen Elend zu steuern. Die Herrschaften schickten den Stadtoberhäuptern ihren Respekt, nahmen die ihnen gedruckt vorgelegten Reden in Empfang, ließen sich dann vor dem Rathaus zur Erinnerung an ihren „denkwürdigen Besuch“ photographieren, lehten sich ins Auto und fuhren davon.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit fand, wie wir erfahren, eine Besichtigung des Gesundheitsamtes, des Säuglingsheimes und des Kinderheimes in Klingenberg statt. — Der Völkerverbund hat wieder einmal von sich reden gemacht — auf praktische Tatsachen wird die Freitaler Arbeiterklasse vergeblich hoffen.

Freital. Die Städtische Bucherei hat einen Nachtrag zum Katalog I — Erzählung, Dichtung, Erlebnis — herausgegeben, der zum Preise von 10 Pfennig dort entnommen werden kann. Der Nachtrag enthält alle zu genannten Katalog gehörigen Neuanschaffungen seit 1924. Die Mittelung wird der Bucherei manchen Interessenten zuführen, dem das Buch zum stillen, immer bereiten Freund wird, der ihn teilhaben läßt an allem Erlebten, wie schon Carlisle sagt: Alles, was die Menschheit denkt, entdeckt, bearbeitet, gefühlt und erforscht hat, liegt in Büchern aufgeschrieben.

Freital. (Gemeindevorordneten-Erklärung.)
Ausnahmsweise sah die Tagesordnung wenig Punkte vor, aber sie genügt, um einige Verordnungen in Wirkung zu versetzen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende, Genosse Schulz, eine Erklärung ab, worin er sich gegen die Angriffe in einem Artikel der Pirnener Volkszeitung wendet, die ihm vorwarf, daß er als Vorsitzender die Vorschriften nicht innehalte. In der vorliegenden Gemeindevorordneten-Erklärung war ohne Genehmigung des Vorsitzenden noch ein Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der Vorsitzende hätte wegen diesem Punkt wenig Bedenken und wendete nicht viel dagegen ein. Da sich aber dieser Punkt zu einer lebhaften Debatte entwickelte, wo auch einiges dem einen oder anderen nicht paßte, so erlaubte sich der Berichterstatter der Pirnener Volkszeitung, den Vorsitzenden anzugreifen, anstatt den, der diesen Punkt auf die Tagesordnung setzte (letzterer hat allerdings im Laufe des Berichterstatters und ist selbst langjähriger Verordneter, der die Paragraphen der Geschäftsordnung kennen müßte). Unter Mitteilungen wurde unter anderem die Hypothek von 35.000 Mark der Landesversicherungsanstalt bekanntgegeben. Der 2. Punkt, Umbau von Gemeindevorständen durch Hinzunahme von drei neuen Räten in das Gemeindevorstand, gab dem Verordneter Saube (Arbeitsgemeinschaft) Veranlassung, zu beantragen, diese Angelegenheit noch einmal zu verweilen, um eventuell geeignete Gesamttrüme in einem anderen Gemeindevorstand zu finden. Er sprach unter anderem von „Kilowatt“ und daß der eine oder andere Beamte nicht zufrieden wäre. Betrachtet man sich die Sache einmal näher. Wie sieht es denn auf dem Gemeindevorstand aus? Alles ist so zusammengewürfelt wie nur irgendmöglich. Wo muß Rat geschaffen werden und es dürfte wohl auch jeder Beamte in einem zwei- oder dreiköpfigen Rathaus zu finden sein, also auch in der ersten Etage des Gemeindevorstandes. Zum Schluß wurde der Antrag Saube abgelehnt und der erste Vorschlag gegen vier Stimmen angenommen. Zu Punkt 7: Nachsichtarbeiten der Gemeinde, gab Gemeindevorstand Vöhmke den Bericht über den Stand dieser Angelegenheit. Das Ministerium hat die vom Arbeitsamt für Arbeitsvermittlung sowie vom Arbeitsnachweis genehmigte Verlängerung abgelehnt. Infolge der letzten Unwetterkatastrophe sind fast keine Arbeitsstellen vorhanden, somit konnte zur festgesetzten Zeit mit den geplanten und genehmigten Nachsichtarbeiten nicht begonnen werden. Es ist nun nur möglich, so bald wieder Arbeitsstellen vorhanden sind, die Anträge sofort zu erneuern. Zum Schluß lag ein komplizierter Antrag der Erwerbslosen, Sozial- und Kleintrentner vor um Gewährung von Kohlen und Kartoffeln. Dieser Antrag wurde angenommen. Es wurde auch festgelegt, daß die Verteilung wie im Vorjahre gehandhabt wird.

Beamtenfreundliche Sozialdemokraten

Struppen. Nach der „Reichlichen Revolution“ 1919 trat bei verschiedenen Beamten in Staat und Gemeinde die Modetransformation ein, als guter deutscher Bürger Mitglied bei der staatsbehaltenden Sozialdemokratischen Partei zu werden, um den Einfluß der Partei auch für sich ausgewertet zu wissen. Aber so wie der Einfluß der Partei sank, ging auch bei verschiedenen Beamten das Interesse für die Partei verloren. Ein anderer Teil, der bis heute der Partei noch als zahlendes Mitglied, nicht aus Überzeugung, angehört, blieb aus Mitglied. Ein anschauliches Bild, wie man mit untreuen ehemaligen Genossen umzugehen verfährt, gibt die Gemeinde Struppen, der Helmut des bekannten ... Der jetzige Gemeindevorstand wurde bei seiner Einstellung vor ungefähr 2 Jahren auf Antrag seiner Parteifreunde, der Sozialdemokraten, obwohl er die Prüfung noch nicht bestanden hatte, in die Besoldungsgruppe 4 eingestuft. Verschiedene persönliche Differenzen mit seinen Parteifreunden betrafen den Beamten, der Partei das Mitgliedsbuch zur

Verfügung zu stellen. Kurz darauf lag der Gemeindevorstand ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, betreffenden Beamten in seinem Gehalt eine Gruppe tiefer zu setzen. Der Antrag wurde mit Hilfe der bürgerlichen Vertreter gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion angenommen. Der Beamte wurde demnach obwohl von allen Parteien festgesetzt wurde, daß an seiner Tätigkeit nichts auszusetzen war, nach zweijähriger Zufriedenheit eine Gruppe niedriger, da er es gewagt hatte, gegen den Stachel zu läden. Dasselbe Manöver, wie es sich beim Kaiserer abspielte, versuchte man jetzt beim Bürgermeister. Nachdem die Liebe zur Partei etwas erkalte ist, versucht man, dem Bürgermeister die Speise aus verschiedenen Nebenämtern (Schulvorstand usw.) zu beschneiden. Hat denn dem Herrn stellvertretenden Bürgermeister und Schulmeister die hohe Gehaltsgruppe 8 es angefallen, oder rechnet er damit, selbst einmal aktiver Bürgermeister von Struppen zu werden? Er ist doch sonst nicht zurückhaltend, wenn es seine Person anbelangt, Vergütungen aus dem Gemeindefiskus anzunehmen.

Wir sind gespannt auf die geplante Einwohnerversammlung der SPD, die sich mit dem Wohlwollen gegen die Arbeiter und Beamten der Gemeinde beschäftigen soll. Wir machen schon jetzt die Einwohner darauf aufmerksam, recht zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen, damit sie das richtige Gesicht dieser Gemeindevorstände kennen lernen.

Schwerer Motorradunfall

Note Frontkämpfer bringen erste Hilfeleistung
Tobra bei Pohlmann. Vergangenen Sonntag gegen 19.30 Uhr ereignete sich bei Tobra ein schwerer Motorradunfall. Der Motorradfahrer war mit seinem Sozius in der Dunkelheit an einen Baum gefahren. Während der Sozius nur leicht verletzt wurde, war der Führer des Motorrades schwer verletzt. Mehrere Autos rasten an der Unfallstelle vorbei. Als sie von dem Sozius angehalten wurden und er sie ersuchte, den Schwerverletzten im Auto nach Pirna ins Krankenhaus zu bringen, weigerten sich die Autofahrer und erklärten, „keine Zeit“ zu haben. Sie turkelten ihren Wagen an und ließen den Schwerverletzten in keinem Zustand liegen! Note Frontkämpfer, die

nom roten Tag in Löbau kamen, nahmen sich des Schwerverletzten an und brachten ihn ins Krankenhaus nach Pirna. Dieses Beispiel zeigt, wie die Kapitalisten rücksichtslos und brutal jetzt dann vorgehen, wenn, wie es hier der Fall war, ein Schwerverletzter im Straßengraben liegt. Leider hat niemand die Nummern der Autos vermerkt. Es dürfte sich verlohnen, die Herrschaften, die in ihrem Privatleben sicher „gute Christen und edel denkende Menschen“ sind, einmal an den Pranger zu stellen. Das Beispiel, daß Note Frontkämpfer auch hier wieder gegeben haben, wird so manchem zeigen, wie es schon oft der Fall war, daß Note Frontkämpfer, wenn andere Menschen in Lebensgefahr sind, selbst unter Einsetzung ihrer persönlichen Freiheit ihr Möglichstes tun, um Unglücklichen zu helfen. Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse wird davon allerdings nichts berichten.

Untergang des RFB in Löbau

Am Sonntag dem 16. Oktober fand in Löbau das Untergang des roten Frontkämpferbundes bei guter Beteiligung der Bevölkerung und schönster Witterung statt. Die Kommerse, die am Sonnabend in zwei Sälen stattfanden, waren stark besucht. Sonntag morgen gaben die verschiedenen Kapellen Platz auf mehreren Plätzen der Stadt. Gegen 14 Uhr marschierte vom Neumarkt unter leuchtend roten Fahnen in musterhafter Ordnung ein 800 Mann starker Demonstrationzug durch die Straßen Löbaus. Er endete auf dem Altmarkt. Dort hielt Kamerad Siedermann, Dresden, eine anfeuernde Rede. Mit dem Gesang und Spiel der Internationalen endete der für die Löbauer Bevölkerung so eindrucksvolle rote Tag.

Notlandung

Baugen. Dienstag vormittag landete auf der Fahrt von Löbau nach Leipzig das Verkehrsflugzeug G 80 in Scharfwich bei Ruchschütz infolge Motorfehlers. Die Landung ging auf freiem Felde statt vor sich. Von Baugen wurde telefonisch Hilfe herbeigerufen.

Schadenfeuer

Bischofswerda. Die große Scheune des Rittergutes ist in der Nacht zum Montag mit dem gelben niedergebrannt.

Demitz. In alle Freuden des Arbeiterkampfes! den 23. Oktober findet im Gasthof Reier ein Werbesieger Arbeiterkammerkongress mit Baugen statt. Im Anfang des Spieles. Die Einwohnerchaft von hierzu eingeladen.

Arbeiter Sport

Turnspiele

Jeder Spielbetrieb mit der freien Turn-, Sport- und Spielvereinsgruppe Pirna hat zu unterbreiten. Bereits abgeschlossene oder angelegte Spiele fallen aus. Der Verein steht außerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Leitung.

Aus dem Kreisgebiet

Bezirk Leipzig
Kassball: Waghau-Leusch 3:7; Engelsdorf-Marklerberg 7:0; Radefeld-Altranstäd 5:9; Lindenu-Liebertsdorf 2:4; Götzen-Großsch 3:5; Schleißig-BP Südost 6:2; Köhlig-Heilshausen 1:4; Großschöder-Großpöna 2:4; Jöbiger-Erckwitz 0:4; Spielerinnen: Holzhausen-Großpöna 7:0; Kleinshöder-Schleißig 5:0.

Handball: Ostvorstadt-Wahren 7:3; Großschöder-Lindenu 1:2; Vorwärts-Süd-NEC Grimma 7:1; AT Eilenburg-BP Südost 4:7; Cuirisch-AT Grimma 3:1; Wahren-Marklerberg 4:0. Spielerinnen: Cuirisch-BP Südost 1:0; Harmonia-Deich 0:3; Vorwärts Wahren-Sportverein 2:1; 0:0; Rodau-Sachsen GutsMuth 0:0.

Schlagball: Lindenu-Ostvorstadt 36:48; Trommelball: Waghau-Cuirisch 142:49; Köhlig-Wahren 106:111.

Kassball: Wahren-Ostvorstadt 50:55; Kleinshöder-Großschöder 62:48; Lindenu-Schleißig 40:30.

Hockey: Vorwärts-Süd-Süd Vauendorf 1:3; Kleinshöder gegen Vorwärts-Süd 2:1; Köhlig-BP Südost 1:1.

Bezirk Chemnitz

Kassball: Röhndorf-Garnsdorf 0:7; Göls-Schloß 10:5; Garnsdorf-Jurth 1:4; Gablen-Bernsdorf 9:4; Schönau 1b-Einfiedel 8:4; Schönau 1-Reichenbrand 4:4; Hohenstein 1b-Gablen 1b 3:3; Jahn 1b-Hohenstein 1 3:13; Reinholdshausen-Wäldenbrand 1 2:1; Garnsdorf-Nemle 8:2; Hohenstein 1b-Reinholdshausen 1:5; Reichenbrand-Weidendorf 13:5.

Bezirk Erzgebirge

Kassball: Niederschlema-Lindenu 0:9; Aue-Neustädtel 2:3.
Handball: Spielerinnen Eibenstock-Köhlig 1:1.

Bezirk Blauenischer Grund
Niederhäslich 15-Weißig 2:0; Döhlen-Vollzanderode-Löbtau 5:5.

Bezirk Limbach-Burgstädt
Kassball: Mosdorf-Obertrabna 20:1.

Turnspiele 9. Bezirk

Kassball. Mitglieder. Zanderode 1-0; Döhlen 1-Vollzanderode 1:1; Häslich 15-Weißig Herausstellen eines Wehiger Spielers bricht selbst das Spiel ab. **Feilerwih 1-Niedererterwih 1 7:2; Feilerwih 2 2:10; Zanderode 2-DBW 1 11:0; Gittersee 1-Cotta 1 2:0. Cöhmansdorf 1-Weiß Somsdorf 1-Dippoldswalde 1 4:0. Cöhmans demut 2. Beide Mannschaften nicht angetreten. Mitglieder 2. Deuben 1-Pirna 2 4:1 (0:1).**

3. Sächsisches Arbeiter-Turn- und Sport

Ein Plakat, das die Vereine in den Tu Verkehrslokalen aushängen lassen, kommt in den nun zum Verlaufe. Die Bezirks-, Gruppen- und Be waffen befragt sein, daß der Auswahng an geeignete sofort vorgenommen wird. Das eigentliche Festpl iches ein Preisauschreiben veranstaltet wurde, für 1925 zur Ausgabe.

Radfahren

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe

Die hiesige Ortsgruppe fuhr am Sonntag die zweite Hälfte ihrer Abteilungsmeisterschaft an nen ging über die 35 Kilometer lange Strecke Hell Rohmen Kathewalde und zurück. Die Ergebnisse! 1. Erich Kuske, Heidenau, 1:5:37 1 2. Alfred Hähnel, Heidenau, 1:7:39 4 Std.; 3. Alfred Kalkbrenner, Dohna, 1:8:13 Std.; 4. Paul Hausmann, Dohna, 1:8:13 Std.; 5. Erich Homann, Heidenau, 1:8:38 1 Std.; 6. Erich Wendt, Pirna, 1:8:56 3 Std.; 7. Max Kuske, Heidenau, 1:9:11 5 Std.

Das Gesamtergebnis sieht sich aus diesem un jahresrennen zusammen die Zeiten der beiden Ren über die gleiche Strecke führten, zusammengezogen zwei geteilt. Der Fahrer, der auf diese Weise gefahren ist, wird Abteilungsmeister. Gesamterge Erich Kuske, Heidenau, Abteilungsmeister; Alfred Hähnel, Heidenau; Max Kuske, Heidenau. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 21. Oktober 20 Uhr im Deutschen Haus statt.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Reg.

Sozialpolitik der Abteilung Strießen Freitag den den Blumenjäten mit bestem Sportprogramm. A. ... 20 aut. Ausfahrten am 23. Oktober: Kistab: Herren- und Damen- tour. Ziel? Abf. 13 Uhr. Schützenplatz. Cotta: 3-Tour Lud- wighrund-Teufelsmühle-Willich-Postental. Abf. 6 Uhr. Kinder von Mitgliedern können sich noch zu den Weihnachtsaufführungen melden bei Gen. Ruppel, Ockerwiger Straße 20, und Hübner, Mühlweg 2. 2. Radly: 2-Tour Großschloß. Abf. 13 Uhr. 20. Oktober Jugendversammlung. Löbau: 1-Tour Gröden- burger Wald. Abf. 7 Uhr. Bienertmühle. Neustadt: Damen- und Herrentour. Wöhlin? Abf. 13 Uhr. Genossinnen vom Albert- platz. Genossen vom Abteilungslokal. Strießen: 2-Tour Nählig. Abf. 13 Uhr. Spornok: Ausfahrt nach Moritzburg. Abf. 7 Uhr. Albertplatz. Motorfahrer: Ausfahrt nach dem Kleinshöder-Hinterhermsdorf-Schleusen. Abf. 10 Uhr vom Abteilungslokal. In Heidenau Restaurant Schwäbe schlossen sich die Heidenauer Genossen an.

Schwerathletik

Wie erwartet, endete der Kampf Heltonia 1 gegen Heltor 1 mit dem Siege des erstgenannten Vereins. Kampf- ort: Alleeengewicht: Steglitz, Heltonia, 2 Siege kampflös. Pantamgewicht: Hübner, Heltonia-Adler Heltor, 2 Siege für Hübner (2 1/2 u. 1 Min.); Federgewicht: Kienitz, Heltonia- Hübner, Heltor, 3 Siege für Kienitz (1.10 u. 1 1/2 Min.); Leicht- gewicht: Matthes, Heltonia-Binderleiter Heltor 1 Unentsch- 1 Sieg für Binderleiter (4.22 Min.); Mittelgewicht: Eickstrau, Heltonia-Memel, Wida, Heltor, 1 Unentsch, 1 Sieg für Memel (9.10 Min.); Halbflügelgewicht: Hüler, Heltonia-Eude, Heltor, 2 Unentsch; Schwergewicht: Schiel, Heltonia-Gün- ther, Heltor, 2 Siege für Schiel (3 u. 2 1/2 Min.) Gesamt- resultate: 20:8 für Heltonia.

Donnerstag den 20. Oktober trifft Heltor 1 mit Radburg 1 in der Turnhalle, Oppelstraße, zusammen. Anfang 19.30 Uhr. Eintritt frei.



„Und nun noch eins Kollegen:
Wollen wir heraus aus unserem Elend,
dann müssen wir gemeinsam den Kampf
gegen die Bourgeoisie und Bürgerblock führen.
Kommt, wir gehen zur einzigen Partei, die diesen Kampf führt,
zur K.P.D.! Wir alle wollen Mitglied werden!
Und die Arbeiterklasse absondern.“

Vorwärts zu neuem Kampf!

Glänzender Verlauf der 2. Bezirks-Gewerkschaftskonferenz des ostlächsischen AWD

Am Sonntag tagte in Dresden die 2. Bezirks-Gewerkschaftskonferenz des AWD. Schon rein äußerlich gesehen war die Konferenz ein Erfolg, denn es waren mehr als 60 Delegierte der Konferenz und Jellen Ostlächsländer erschienen, so daß aus allen Ortsgruppen im großen Zimmer des Brandenburger Jugendhauses aneinander lagen. Aber nicht nur dies ist wichtig für die Bedeutung, die der kommunistische Kampf der Gewerkschaftsarbeit beibringt, sondern auch der Verlauf der Konferenz, die Diskussion und die Berichte der Delegierten, daß die Jungkommunisten bestrebt sind, die ihnen gestellten Aufgaben ernsthaft zu lösen.

Genosse Rudi eröffnete im Auftrage der Bezirksleitung 9.30 Uhr die Konferenz mit begrüßenden Worten an die Teilnehmer. Nach dem Abingen des Liedes „Wir sind die erste Reihe“ ging die Konferenz an die Erledigung folgender Tagesordnung:

1. Bericht der Bezirksleitung über die Gewerkschaftsarbeit im vergangenen Jahre. Referent: Gen. Rudi.
2. Referat des 3A-Vertreters: Gewerkschaftliche Fragen — Jugendarbeit der Gewerkschaften und unsere Aufgaben.

Der Bericht der Bezirksleitung legte Zeugnis ab, daß die Arbeit im letzten Jahre unaufhaltsam vorwärts ging. Brachten schon bei den Wahlen in den Jugendorganisationen Ende 1925 einige Erfolge, so konnte 1926 festgestellt werden, daß in fast allen JGZ-Gruppen und Jugendaktionen teils kommunistische Funktionen mehrheiten, teils die Besetzung entscheidender Positionen zu verzeichnen waren. Dies war aber nur ein sichtbarer Ausdruck dessen, daß die Jungkommunisten das Vertrauen der jugendlichen Gewerkschaftsmitglieder gewonnen. Andererseits war auch zu verzeichnen, daß die Gewerkschaftsarbeit in einigen Fällen durch brutales Eingreifen und Nichtankennen die Wahl mehrerer Genossen verhindert. Bei der ersten Bezirks-Gewerkschaftskonferenz im Anfang 1926 ist es gelungen, die breite Mitgliedschaft der AWD über die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit aufzuklären und sie zur aktiven Mitarbeit zu veranlassen.

Trotzdem bestehen aber noch große Mängel in unserer Arbeit. Es gibt noch einige Gruppen und UB, wo die bisherige Arbeit noch sehr schwach und wenig systematisch war.

Viele Schwächen gilt es zu überwinden, aus dem vergangenen Jahren die Lehren zu ziehen, um für die Zukunft gerüstet zu sein.

Anschließend an den Bericht wurde dem Genossen A. als Vertreter des 3A das Wort zu seinem Referat erteilt. Er behandelte, was der ostlächslische Jugendverband wieder eine Gewerkschaftskonferenz abhält und übermittelte ebenfalls die besten Wünsche des 3A für das gute Gelingen der Konferenz.

Zu mehr als zwei Stunden verstand es Genosse A., im ersten Teil seines Referates in berechneten Worten den Unterschied zwischen revolutionärer und reformistischer Gewerkschaftspolitik zu veranschaulichen. Ausgehend von den Lehren der Altemeister des Sozialismus, Karl Marx und Friedrich Engels, zeigte er, daß es darauf ankommt, die Mehrheit der entscheidenden Schichten des Proletariats für den revolutionären Klassenkampfstandpunkt zu gewinnen, um das kapitalistische System zu zerstören.

Er wies ferner darauf hin, daß in der gegenwärtigen Periode des imperialistischen Kapitalismus die Gewerkschaftsarbeit notwendig als je zuvor ist. Die Amsterdamer Internationale lehnt diese Frage überhaupt ab, weil sie fürchtet, daß durch die Vereinigung der AWD mit dem JGB der revolutionäre Flügel innerhalb des JGB gestärkt würde. Die Einheit muß aber trotzdem gegen den Willen der Führer hergestellt werden, weil sie zu einer Lebensfrage für das internationale Proletariat geworden ist. Nachdem er noch aufzeigte, wie durch den intensiven Kampf um die Eroberung der Schlüsselstellungen die Gefahr eines neuen Krieges immer näher rückt, behandelte er die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Die gegenwärtige Inlandskonjunktur bringt wieder die Möglichkeit größerer Wirtschaftskämpfe. Die Senkung des Reallohnes, die durch die Preiserhöhungen (Miete, Lebensmittel) hervorgerufen wurde, zwingt das Proletariat direkt zum Kampf.

Zum Schluß des ersten Teiles seines Referates erläuterte Gen. A. den Unterschied zwischen reformistischer und revolutionärer Gewerkschaftspolitik an den Beispielen der gegenwärtigen Streiks, was von den Delegierten mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Nach Beendigung der Mittagspause sprach der Referent im zweiten Teil über die gewerkschaftliche Jugendarbeit und unsere praktischen Aufgaben. Infolge der vorgerückten Zeit kam leider dieser Teil etwas zu kurz weg, dafür war die Diskussion desto reichhaltiger.

Vor der Diskussion, an der sich 15 Genossen beteiligten, eröffnete er, ergriff Kamerad C. als Vertreter der Gau-leitung der Roten Jungfront das Wort zur Begrüßung. Die Kameraden der Roten Jungfront betrachteten es als ihre Aufgabe, den wirtschaftlich-gewerkschaftlichen Kampf gemeinsam mit dem AWD zu führen. Die JGZ ist ebenfalls zu 60 Prozent gewerkschaftlich organisiert. Beide Organisationen müssen in Betrieb und Gewerkschaft Hand in Hand arbeiten zur Mobilisierung der arbeitenden Jugend zum Kampfe gegen Bürgerkrieg, Regierung und Faschismus.

Danach folgte eine lebhaft, sehr interessante Diskussion ein. Die Vertreter der Gruppen und Unterbezirke berichteten über ihre Erfolge in der Arbeit, unterließen es aber auch nicht, ihre Fehler offen zu kritisieren.

Besonders Interesse erweckten die Ausführungen über die Arbeit des AWD beim Streik der jugendlichen Glasarbeiter sowie der Bericht einer Genossin, die in ihrem Betrieb als jüngste Kollegin 18 Aufnahmen für den Verband machte, zum Vertrauensmann gewählt wurde und eine Lohnerhöhung für den Betrieb erzielte. Alle Diskussionsredner, mögen sie von der JGZ, DMB, oder Baugewerkschaft gesprochen haben, von Erfahrungen aus ihrem Betrieb oder von der Arbeit in den Sportverbänden berichteten, bewiesen, daß sie die Bedeutung unserer Arbeit erfaßt und wirklich zu „Kämpfern der Revolution“ in den Gewerkschaften geworden sind.

Die Zusammenfassung der Konferenz war folgende: 65 Delegierte, davon 7 Delegierte der JGZ, 5 Delegierte der AWD, die übrigen sind Delegierte der JGZ-Gruppen und UB. Über 50 Prozent der Delegierten stammten aus Betrieben über 100 Mann Beschäftigt. 13 waren noch Fortbildungsschüler.

Außerdem waren anwesend: 5 Mitglieder der AWD des AWD, 3 Mitglieder der Bez.-Gew. Abteilung.

Die Schlusssätze der beiden Referenten gingen auf die Fragen der Diskussion ein und leiteten zu neuer Arbeit an. Wenn jeder Delegierte alles daran setzt, die gestellten Aufgaben zu verwirklichen, die Gewinnung der Mehrheit der entscheidenden Schichten des Proletariats wirklich durchführt, dann kann unser Endziel: Die Verwirklichung des Sozialismus auf dem Wege über die soziale Revolution und die Diktatur des Proletariats erreicht werden!

Mit dem Lied „Dem Morgenrot entgegen“ und einem dreifachen „Heil Moskau“ fand die arbeitsreiche Konferenz ihr Ende.

Ausperrung der Dresdner Gattler und Tapezierer

Dem Verband der Gattler, Tapezierer und Portefeuliers, Ortsorganisation Dresden, wird aus folgendem geschrieben:

Seit dem September stehen die Tapezierergattler in einer Lohnbewegung. Am 30. September ließ das Lohnkollektiv ab. Die Gehälter forderten 10 Prozent Lohnzulage. Eine Verhandlung kam darüber nicht zustande, da die Vertreter der Tapezierer, Jannung jede Zulage und jede Verhandlung darüber ablehnten. Am 10. Oktober trat ein Teil der Kollegen in den Ausstand, da manche Arbeitgeber auch nicht die direkte Forderung von fünf Prozent erfüllen wollten, trotzdem die Berechtigung anerkannt wurde.

Daraufhin beschloß am 12. Oktober eine Jannungsversammlung die Aussperrung, wenn nicht bis 15. Oktober die Arbeit von den Streikenden wieder aufgenommen würde.

Am 17. Oktober ist die Aussperrung in Kraft getreten.

Die Jannung und der Deutsche Möbelhandelsverband veröffentlichen in den bürgerlichen Tageszeitungen große Pamphlete, um das kaufende Publikum um Nachsicht für Preissteigerungen zu bitten. Die Jannung stellt es so dar, als ob wir durch unsere Forderung die Preissteigerung in Tätigkeit geleitet hätten, und das künde im Widerspruch zu den Absichten des Reichsfinanzministers. Die Jannungen als Preisstreiter für niedrige Preise — wer laßt da nicht? Seit 1926 haben die Gehältern im Frühjahr 1927 5—10 % Lohnzulage erhalten, um wie viel mag sich der Unternehmerpreis gesteigert haben?

Für die beheldene Forderung von 5 Prozent Löhnen steht alle Gehältern ausgesetzt werden. Man will nicht verhandeln, sondern diktieren. Wir erziehen alle Arbeiter, uns in diesem Kampfe durch Solidarität zu unterstützen.

Notstandsarbeiter und Arbeitsnachweis

Die Zustände bei den Notstandsarbeitern in Niederwartha und der Arbeitsnachweis Dresden.

Am Montag den 17. Oktober, 10 Uhr, fand im Arbeitsnachweis Dresden eine Sitzung der Vertrauensleute der Notstandsarbeiter Niederwartha mit der Direktion des Arbeitsnachweises Dresden statt, in der die von der Betriebsversammlung der Notstandsarbeiter am 13. Oktober aufgestellten Forderungen besprochen wurden. Von Seiten der Direktion des Arbeitsnachweises war ein Vertreter des Baugewerksbundes, Herr Zimmermann, zugezogen. Die Notstandsarbeiter hatten verlangt, daß der Kreisvorsitzende der Erwerbslosen Ostlachsens, der Gen. Reichelt als ihr Vertreter an dieser Sitzung teilnehme. Wie nicht anders zu erwarten war, ließ Herr Direktor Reichmann dem Gen. Reichelt vor Eintritt in die Verhandlung mitteilen, daß er es ablehne, mit ihm als Vertreter der Notstandsarbeiter zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit tat sich ein Angestellter des Arbeitsnachweises, Herr Wachbeutel, ganz besonders hervor. Er wies den Gen. Reichelt aus den Räumlichkeiten des Arbeitsnachweises bei der nachfolgenden Besprechung der Direktion wurde zunächst von Seiten der Direktion zugelaßt, daß man verstanden wolle, die dortigen Notstandsarbeiter in Tarifklasse 10 zu bringen. Betreffs der Behandlung der Notstandsarbeiter auf den dortigen Baustellen wurde erklärt, man brauche das nicht so tragisch zu nehmen, da etwas derartiges überall einmal vorkomme. Bezeichnend war das Verhalten des Vertreters des Baugewerksbundes, Herrn Zimmermann, der einem Vertreter der Notstandsarbeiter platt betonte erklärte, daß er kein Interesse an der Vertretung der dortigen Notstandsarbeiter habe. Er verblühte auch bald, indem er Herrn Direktor Reichmann fragte, ob er seiner Wege gehen könne. Bezeichnend war das Verhalten der Arbeitsnachweisdirektion in einem besonders trafen Fall. Am Donnerstag den 13. hatte ein Heizer der Firma Buch u. Jentra einen Arbeiter derartig geschlagen, daß ein Hirnadrüsen-Gehirnerschütterung und Erbrechen verursacht wurde. Die Belegschaft der Baustelle forderte die Entlassung dieses Menschen. Dem wurde zunächst auch stattgegeben. Am Montag den 17. stellte die Firma den Betroffenen aber wieder auf demselben Baustelle ein. Die Belegschaft weigerte sich darauf, die Arbeit aufzunehmen, solange der Heizer nicht wieder von der Baustelle entfernt sei. Bei dieser Gelegenheit erklärte die Direktion des Arbeitsnachweises, daß die Belegschaft kein Recht habe, die Entlassung des Betroffenen zu fordern; die Notstandsarbeiter müssen froh sein, wenn die Firma ihrerseits nicht die gesamte Belegschaft entlasse und andere Erwerbslose vom Arbeitsnachweis anfordere. Wenn die Notstandsarbeiter unter diesen Verhältnissen nicht arbeiten wollten, könnten sie ja sofort abgeholt werden, bekämen natürlich 4 Wochen lang keine Unterstützung. Dieses Verhalten der Direktion des Arbeitsnachweises ist bezeichnend. Es muß hier die Frage aufgeworfen werden, ob den Herren der S 123 der Gewerbeordnung nicht bekannt ist. Der § 123 verlangt, daß eine Entlassung erfolgen kann, wenn den übrigen Arbeitern nicht zugemutet werden kann, mit einem derartigen Arbeiter zusammen zu arbeiten. Auf Grund dieser Bestimmungen müssen sie, falls sie die Arbeit niederlegen, Erwerbslosenunterstützung erhalten.

Das Verhalten der Arbeitsnachweisdirektion den Notstandsarbeitern gegenüber zeigt recht deutlich, auf welches Niveau die Erwerbslosen herabgedrückt worden sind. Sie werden gezwungen, jede Arbeit anzunehmen und unter den menschenunwürdigen Verhältnissen zu existieren. Die Vertreter der Erwerbslosen müssen aber dafür Sorge tragen, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Gewerkschaftliches

Achtung! AWD-Metallarbeiter!

Sonnabend den 22. Oktober, 10 Uhr, im Brandenburger Hof, Berliner, Ecke Peterstraße.

Wichtige Fraktionsversammlung.

Jeder AWD-Metallarbeiter ist verpflichtet, an dieser Sitzung teilzunehmen. Partei- und Verbandsbuch gilt als Ausweis. Fraktionsleitung.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostlächsländ: Bruno Goldhammer Dresden; für den gesamten übrigen Ostlächsländ: Rudolf Kerner, Dresden. — Druck: „Kreuz“ Druckerei, Kille Dresden.

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern
Copyright 1927 by Verlag der Literatur und Politik (Dr. Johannes Weithorn), Weiz, Berlin

(89. Fortsetzung)

Babjin stand wie ein Götzenbild vor Jhelable und hörte ihm streng und aufmerksam zu. Chapko lachte quersüßend und trank, mit einem Weisfen. Babjin legte seine Hand auf Jhelables Schulter und sagte, es schien, daß nicht seine Stimme, sondern seine ganze Seele spräche:

— Genosse Jhelable, geh nach Haus. Morgen wirst du in das Sanatorium kommandiert werden. Du mußt ein wenig zu Rasten kommen. Du siehst, ich verzeihe nicht, was ich tue. Und es ist nicht notwendig, daß du die Genossen beobachtest. In dieser Hinsicht ist die Sache bei uns ausgezeichnet organisiert, und du brauchst da nicht hineinzupacken... Geh!

Er wandte sich weg und ging in Schramms Zimmer. Und Chapko sah ihn noch einmal streng von den Füßen bis zum Kopf an und stierte, Babjin nachahmend, die Hände in die Taschen und sah dadurch noch kürzer und runder aus.

— Wahrhaftig!... Nachi nichts, Bruder, ich werde dich schon lassen... Ehrenwort!

Jerzschagen und zusammengeknickt ging Jhelable über den Gang, mit unsicheren Schritten, wie ein Kranker, und streich mit der Schulter die Wand entlang.

Vor Schidkys Tür blieb er stehen. Er wußte nicht, hatte er selber die Tür aufgemacht, oder war sie offen gewesen — er fühlte nur, wie eine Hand ihn unter den Arm wackte und ihn ins Zimmer zog. Er blieb an der Schwelle stehen und sah, wie das Kämpchen über dem Tisch; hinter dem trüben Schattens der Tisch. Schmelgend ging der Schatten an ihm vorbei und beschrieb die schmutzige Leere eines kleinen Hotelzimmers, das von leuchtenden Flecken und Schimmel bedeckt war.

— Nun komm ich dich ein wenig. Erzähle, was passiert ist. Was für ein Teufel hat dich zu dieser mitternächtigen Stunde hergelagt?

Schidkij nahm ihn wieder unter den Arm, führte ihn zum Tisch und setzte ihn auf einen Stuhl. Er selber aber setzte sich nicht, stellte sich vor ihn, ein wenig erkaunt, mit blauen Kinnhügeln und zuckenden Brauen und einem versteinerten Lächeln. Jhelable sah ihn mit einem Nicken, mit einer Wut in den Augen an. Er leckte, und seine Augen füllten sich mit Tränen. Vom schwachen, elektrischen Licht schienen die Lächer auf seinen Wangen unter den Podentenden noch tiefer, wie die schwarzen Höhlen eines Totenkopfes lagen sie aus. Er schlug neßl Wut mit der Faust auf sein Knie, hand auf und sah Schidkij wieder aufmerksam, durch Tränen, verzwweifelt an und legte sich wieder.

— Genosse Schidkij... Ich kenne, ganz erstickten, Genosse Schidkij... dich kenne, mich kenne... sag mir, wie man Arbeiterdage machen muß? Ihr Blut vergessen — zehn Wunden hatte — Und wo Blut mein? Wo Sonnen? Wo Verwirrung? Wo Partei? Genosse Schidkij! Was für Sachen sie machen? Was machen? Schande machen sie, Vater die... Schidkij mich, Genosse Schidkij, ich kann diesen Schmutz nicht Niederradt nicht ertragen.

Schidkij ging schweigend an Jhelable vorbei, kein Gehalt war anrühbar, abemagert, keine Auren etwas erwidert vom Denken. Er hob sein Hand wiederholt zum Kopf und wühlte und nervte in seinem Haar. Trast ganz noch auf Jhelable zu und legte die Hand auf seine Schulter; er wollte herzlich sein, ihn ohne Worte beruhigen, konnte aber keine Freundlichkeit nicht ausdrücken, und wegen dieser seiner ungewöhnlichen Härlichkeit brach er schüttern und verhielt sich in Lachen aus.

— Ist ein komischer Haus, Jhelable!... Warum heulst du wegen jeder Kleinigkeit? Hol sie der Teufel!... Tu deine Sache und denk daran, daß du der Republik mehr wert bist als sie alle zusammen... Spud auf sie, wenn du sie nicht selbst an der Brust packen kannst, aber schlag sie mit der Linie der Partei, ohne deine Kräfte dabei zu schonen.

Jhelable sah Schidkij wieder verzwweifelt und stehend an, wandte sich weg und ließ seinen Kopf auf die Hände fallen.

Schidkij ging im Zimmer auf und ab und sah Jhelable nicht an. Er dachte und nagte an seinen Nägeln, bald an der einen, bald an der anderen Hand.

— Hier ist was anderes, Jhelable: nicht nur deins. Das ist zu wenig... Hier ist ein schrecklicher Strudel. Es naht ein noch furchtbarer Leid als der Bürgerkrieg, als die Verwüstung, als der Hunger und die Blöde... Vor uns ist der versteinerte Feind der uns nicht, mit dem Gewehr bedroht, sondern mit allen Schönheiten und Verführungen des kapitalistischen Händlers.

tums. In unseren Händen ist das ganze System der Volkswirtschaft. Das ist entscheidend. Aber aus dem Innern kriecht die Spieher hervor. Er beginnt Zeit anzulehen und nimmt alle möglichen Formen an. Er baut sich auch schon in unseren Reihen ein Nest und verbarrikadiert sich fest und sicher hinter revolutionärer Phrase und hinter allen möglichen roten Alibi, den des bolschewistischen Heldentums. Märkte, Koffelhäuler, Auslagen gemüßliche Einrichtung, Alkohol... Die Menschen reißen sich nach der langen Kriegesatmosphäre von der Kette los. Das kann einem schon einen Schreden einjagen... Das schloß das kann einem schon einen Schreden einjagen... Nicht aus Müßiggang, Revolte, äußerliche Ueberpannung... Nicht aus Müßiggang, nein: aus einem gefunden revolutionären Protest heraus, aus zu hart entwickeltem Klasseninstinkt, aus der Kriegesromantik heraus. Aber gerade hier sind die alten Methoden des Kampfes — keine Waffen mehr. Der Feind ist niedriger, schlau, nicht zu fangen. Man muß neue Waffen zur Verfügung stellen, schlau, nicht zu fangen. Hier kann man mit bloßer Entschlossenheit und Rebellion nichts tun; das wäre schon Reaktion und Jähzorn. Da muß man sich von Grund aus ändern, eine neue Front bekommen, den Bolschewiken in sich umschmelzen für eine Zeitungsablieferung von langer Dauer. Die Romantik der bürgerlichen Fronten ist tot. Jetzt braucht man keine Romantik; jetzt braucht man nur ruhige, kalte, geschickte Geschäftleute, hartnäckige Arbeiter, mit feilen Zähnen, Stiermuskeln und gelunden Kernen. Man muß Folgeschwit bis zum Schluß bleiben. Jhelable, beruhige dich, Genosse, wollen wir zusammen über diese vielen Fragen nachdenken. Sie fordern eine angelegentlichste Hinarbeit...

Jhelable sah ihn mit herzerweichenden roten Augen an und hörte ihm gespannt zu. Er zog die niedrige Stirn unter seinem Koffelhaar, das ihm tief ins Gesicht fiel, in diese schwindende Falten, und strengte sich an, um Schidkij's Worte zu verstehen, sie sich anzueignen, sie zu verdauen und sie mit seinem Blute zu sättigen.

Verzwweifelt rief er seine nassen Haarbüchel und schüttelte den Kopf.

— Nichts versteh, nichts versteh... Was du fassst? Ich einfache Seele hab, und einfache Worte... Sag was dreht mit den Kopf? Wie wirst mir antworten — hab gelitten ich, ja? War Partisan, Grüner, ja? Weißgardisten hab geschlagen, ja? Hab Wort mein, Arbeiterblut mein, hab ich ja? ... Und wo Blut mein?... Hunde gestreift... Sag nein, ja? Ist niedriger Mensch gekommen... Verfließt du?... Nichts ist da... Schluß!...

(Fortsetzung folgt.)

Verfallungs-Kalender

Kommunistische Partei
 Adresse des Sekretariats: Siegfried Hädel, M. d. R.,
 Dresden, Columbusstr. 9, Telephonnummer 24031, Post-
 schloßnummer: Dresden 24267.

Mittwoch den 19. Oktober:
Arbeitsgebiet Leuben, 19.30 Uhr Gewerkschaftsfunktionäre-
 versammlung im Goldenen Stern, Leuben, Stephensonstraße.
 Thema: Aktuelle Gewerkschaftsfragen.

Donnerstag den 20. Oktober:
Ortskommission im Parteibureau, 19.30 Uhr Arbeitsabend.
 Jeder Genosse muß erscheinen.
Stadtteil 2, Straßenselbstverwaltung im Küpperspark, Große
Brüdergasse, 19.30 Uhr, Bericht vom Bezirksparteitag.
Stadtteil 3, Straßenselbstver. G und H, 19.30 Uhr Verfallung in der
 Sängerküche, Pauensteiner Str. 11.
Arbeitsgebiet Pannwitz, 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Kamsel-
 grund bei Richter, Bericht vom Bezirksparteitag.
Freital, Außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung 19.30
Uhr im Kinderheim der ZWS. Erscheinen aller Genossen
 ist Pflicht.
Kattowendorf, 19.30 Uhr Öffentliche Verfallung im Bahnhofsresta-
 rant.

Sonntag den 22. Oktober:
Arbeitsgebiet Seidenau, Gemeindevorsteher-Kon-
ferenz, 19 Uhr im Schützenhaus Seidenau.

Kommunistischer Jugendverband
Mittwoch den 19. Oktober:
Neustadt-Ost, heute abend Gruppenabend im Kameraden,
 Doppelstr. 7, „10 Jahre Sowjetunion“. Alle Jungarbeiter
 sind willkommen.

Donnerstag den 20. Oktober:
Gittersee, Gruppenabend im Rehbod, 20 Uhr. Gäste will-
 kommen!

Jung-Spartakus-Bund
Donnerstag den 20. Oktober:
Leuben, 8 Uhr Zusammenkunft im Gasthof, Diskussion über
 Zweck und Ziel des JSB.

Roter Frontkämpferbund
Donnerstag den 20. Oktober:
Kapelle Neustadt, 19.30 Uhr Pflichtdienst im Bellevue zum
 Werbeabend der Roten Jungfront.
Abteilung 2, 19.30 Uhr Funktionärkursus im Heim. Alle Funk-
 tionäre haben zu erscheinen und die Schulbüchse abzurechnen.
Abteilung 3, 20 Uhr Funktionärkursus im Wäschhüter Hof. Alle
 Funktionäre haben teillos zu erscheinen.
Ortsgruppe Ottendorf-Ostritz, 19.30 Uhr Abteilungsabend bei
 Seidenau in Bundeskleidung, möglichst warm einfinden
 bei Ausmarsch. Kein Kamerad darf fehlen.
Regerodorf, 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Richter.

Freitag den 21. Oktober:
Abteilung 3, 19.30 Uhr Funktionärkursus im Gasthof Dobritz.
 Alles hat teillos und pünktlich zu erscheinen.
Ortsgruppe Gittersee, 20 Uhr Mitgliederversammlung im Rehb-
 od. Wichtige Tagesordnung: Gedenkfeste in Freiberg.
Ortsgruppe Hadeberg, 20 Uhr Mitgliederversammlung im Edel-
 weiß.

Sonntag den 22. Oktober:
Ortsgr. Paus, Kloßke, Langebrück, Ottendorf, Hermdorf,
Raunitz und Könnigsbrück, Funktionärkursus bei Gebler.
 Die Ortsgruppenleiter sind verantwortlich, daß alle Funk-
 tionäre anwesend sind.

Sonntag den 22. Oktober:
Groß-Dresden, 8 Uhr Stellen der Abteilungen auf dem Frei-
 bergener Platz zur Fahrt nach Freiberg. Fahrgeld 2,10 Mark

Rot Jungfront
Ortsgruppe Freital, Infolge Kasserhöhung und Tambour-
stunde fällt angelegte Verfallung am 20. Oktober aus.

Roter Frauen- und Mädchenbund
Mittwoch den 19. Oktober:
Ortsgruppe Freital, Proletarischer Unterhaltungsabend im
ZWS-Kinderheim, Niederbücher sind mitzubringen. Gäste
 willkommen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. B.
Donnerstag den 20. Oktober:
Gruppe Altstadt, 19.30 Uhr im Volkshaus, Saal 2, Mitglieder-
 versammlung mit Vortrag des Kunstmalers Gen. Otto
 Griebel über Kunst und Proletariat.

Sonntag den 22. Oktober:
Brand-Erbisdorf, 19.30 Uhr im Restaurant Glühwein heiterer
 Rezitationsabend „Aus'm ollen Testamente. Wie's d'r
 Schlesiern d'rählt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.
 Gäste willkommen.

Rot Hilfe
Freitag den 21. Oktober:
Strießen, Mitgliederversammlung in der Erdvogel, Marktgr-
Heidenau, 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Café Schwäbe.
 Tagesordnung: Hindenburg-Amnestie. Gäste sind herzlich
 willkommen.

Prinz Max von Baden

hat kürzlich Erinnerungen aus den Novembertagen des Jahres
 1918 veröffentlicht, die das Doppelgesicht der SPD-Führer zeigen.

Philipp Scheidemann

der kaiserliche Staatssekretär während des Krieges, erklärte darauf
 im Vorwärts, er habe nicht „die geringste Erinnerung“, daß

der Monarchist Friedrich Ebert

die vom Prinzen aufgedeckte Doppelrolle spielte um noch am
 9. November 1918 den Hohenzollern den Thron zu erhalten.

Die Sozialdemokratie spielt heute noch diese Doppelrolle.
 Sie ehrt Friedrich Ebert als ihren Führer und als ihren „ersten
 großen Staatsmann“. Andererseits veranlaßt die Sozialdemo-
 kratie Revolutionsführer, um die Arbeiter zu betören, um die
 Arbeiter auch weiter für die klassenfeindliche Politik der SPD
 zu gewinnen.

Jeder Klassenbewusste Arbeiter muß heute schon wissen, daß
 die Revolutions-Rundgebung

„10 Jahre Sowjetrußland“

am Sonntag den 6. November, 9 1/2 Uhr, im Zirkus Sarrasani
 eine Massenveranstaltung des Dresdner Proletariats wird.

Genosse, hast du schon ein Programm? Hast du schon deinem
 sozialdemokratischen und arbeitlosen Kollegen Programme ver-
 kauft? Du mußt täglich werden damit wir am 6. November
 in Dresden einen Nielsenaufmarsch für die proletarische
 Revolution erreichen.

Arbeiterport

Eine neue großartige Sportplananlage in Leipzig!
 Der Turn- und Sportverein „Eintracht“ Leipzig
 hat im Jahre 1926 rund 30.000 Quadratmeter Gelände von der
 Stadt Leipzig in Pacht erhalten. Seit dieser Zeit sind die Mit-
 glieder, jung und alt, unangenehm tätig gewesen, dieses Ge-
 lände zu Sportplatzweiden herzurichten. Alles ist aus einem
 Kriechrost entstanden. Das Stadion mit Fußballfeld, Laufbahn und
 Sprunggraben, das ein Zuschauerwall umfaßt, geht der
 Befestigung entgegen. Das Licht- und Luftbad mit Brauseein-
 richtungen und Turngeräten war bereits im vergangenen
 Sommer schon in Betrieb. Zwei Tennisfelder und ein weiterer
 Feld für Turn- und Fußballspiele sind ebenfalls im Entstehen.
 Alles in allem wird diese Anlage, wenn sie erst fertig zur Be-
 nutzung daheilt, eine der besten und einwandfreiesten, die in
 Leipzig bestehen. Die Vereinsleitung hat die Ein-
 weihung dieses neuen Wertes der Arbeiterportier auf den
 7. und 8. Juli 1928 festgelegt.

Arbeiterportfest Dresden, Donnerstag den 20. Oktober,
 19 Uhr, im Volkshaus wichtige Sitzung. Alle Vertreter pünk-
 tlich zur Stelle.

Fußballabteilung Kleinandorf, Mittwoch den 19. Oktober,
 19.30 Uhr, in der Turnhalle: Spielausschüttung. Freitag
 den 21. Oktober, nach der Turnstunde, im Gasthof: Verfallung.
 Erscheinen aller ist Pflicht.

Turnspieler Tharandt, Mittwoch den 19. Oktober, 20 Uhr,
 findet im Vereinslokal Klippentühle, Tharandt, eine Turn-
 spielerversammlung statt.

Fußballabteilung Bischof, Freitag den 21. Oktober, 20 Uhr,
 wichtige Mitgliederversammlung im Gasthof. Erscheinen aller
 ist Pflicht. Der Vorstand.

Berein Volksgesundheit Freital, Experimentalfest am
Donnerstag den 20. Oktober, 19.30 Uhr, im Restaurant Stadt
Dresden. Genosse G. Forster, Dresden, spricht über die pflanz-
 lichen und tierischen Erbinheiten und ihre Wirkung auf
 unseren Organismus, auch wird er die Selbsthypnose praktisch
 vorführen. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Ämliche Bekanntmachungen

— Weinböhla —

Donnerstag den 20. und 27. Oktober und 3. November
 20 Uhr im Schulsaal zu Weinböhla:

Die Seelenkunde des Unbewußten.
 Durch den Traum in die Seele hinein.
 Gemeinverständlicher Vortrag über Psychoanalyse. Vortragender:
 Herr Schulleiter Kurt Große, Reichen. Eintritt 30 Pf.,
 Kleintrentner, Schüler und Erwerbslose die Hälfte.

Der Volkshausauschuss der Gemeinde Weinböhla.

— Branitzsch —

Auf sein Erlauchen ist Herr Klempnermeister Schwinger
 wegen Krankheit vom Amt des Branddirektors entbunden wor-
 den. Als sein Nachfolger wird Bürgermeister Schönerer
 und als dessen Stellvertreter Herr Feuerwehrhauptmann
 Kirchs bestellt.

Brand-Erbisdorf, 17. Oktober 1927.
 Der Stadtrat.

Rüstet zur Gedenkkundgebung

für die Toten des Reichswehreinmarsches

am 22. und 23. Oktober 1927 in Freiberg!

Mittwoch, den 19. Oktober 1927, 20 Uhr, im
 Vereinshaus, Zinzendorfstraße

Wohltätigkeitskonzert

SOERMUS

spielt zugunsten der Krüppel

Karten im Vorverkauf bei Hies, Seestr., Reinsche, Haupt-
 straße, in allen Volksbuchhandl., in unserer Geschäfte-
 stelle, Schanzstraße 43/1, sowie an der Abendkasse
 Um zahlreiches Besuch bitten

Selbsthilfebund der Körperbehinderten
 Ortsgruppe Dresden, Schanzstr. 43/1 / Telephon 40113

Volkshaus Dresden-Ost

Schandauer Str. 73 / Telefon 31725

empfiehlt seine guten Speisen und Getränke

V.-O.-Lichtspiele

im Volkshaus Dresden-Ost
 Schandauer Str. 73, Ecke Altentorstr. Straße

Ab Donnerstag bis mit Sonnabend (20. bis 22. Okt.)

Großes Doppelprogramm:

Sein Mahnruf

Der Film des russischen Volkes, in 5 Akten

erner:

Das Mirakel der Liebe

6 Akte

Vorführungen: 18.30 und 20.30 Uhr

Kluge Eheleute!

Alle sault. Bed. Art. I. Männer, Frauen
 Säuglinge / Gummiwaren, Spielappur.
 R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz

GRÜNE WIESE

Die beliebten

Balltage

Donnerstags: Herren 80, Damen 60A
 Sonntags:
 Tanzmarken — Tanzbändchen

Wo ist das beliebteste
 Bier- und Speiselokal?
 Immer im

Viktoria Keller

Waisenhausstr. 26

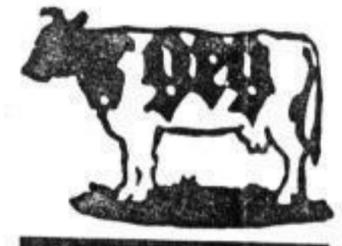
Tägl. Künstlerkonzerte
 Mittagsgedeck von 90 Pf. an

Preiswerte **RM 2184.—**
 in 2 Monaten verdiente
 nachw. uns Bücher oder
 Vertreter 1h. Feder, viele
 andere RM 2121.—, RM
 .002.—, RM 1753.—, RM
 1791.— und ähnl. Summen.
Das können Sie auch
verdienen, wenn Sie
unsere

Vertretung
 zum Besuch von Privat-
 kundenschaft übernehmen.
 Kein Kapital, keine Ver-
 kehrskosten nötig. Schreiber
 Sie selbst an:
 Max Krug G. m. b. H.,
 Berlin W. 1791
 Neue Ansbacher Straße 7

Frucht der blauen
Leinöl
 empfiehlt
Paul Schumann
 Pirna, Badergasse
 Ecke Lanke Straße

Die beste Butter der Welt



Original-Auswiegung
 Pfund 2.40 RM.

in Halbpfund-Stücken
 Stück 1.15 RM.

Feinste dänische Molkereibutter

Konsumverein

Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder

Tage
 Teil
 3. Tafel
 zum
 Selbst
 wird zugeh
 den Nachw
 heit bein
 Leben die
 Kämpferin
 proletari
 sich einer
 Junfer A
 fraten ligen
 die wegen
 Das ist id
 Fest in a
 Parteitage
 für die SPD
 dem Zentra
 tiebe auf je
 zu verzichte
 halten mir
 nicht aus l
 gibt Genoss
 und Verfa
 schaft auf
 wandtichaj
 len Staat
 dem heutige
 union ist d
 um den Co
 des Schulw
 toriat den
 Die Rede d
 dr ad auf
 lauren, da
 on lch u u
 kommen ist
 Genossen J
 diesen Ruf
 Hof und
 nehmen.
 Nach E
 dem 19. C
 Dr. Kun f
 Stellungnah
 Sie leben de
 ich jedoch u
 rumungen
 einem prinzi
 Im Jan
 nlichen Va
 Erbschulge
 Staatsleitet
 Schul, wo
 der Reichsta
 zu beraten
 Die herrliche
 wahren Ver
 zornerte. In
 vom Reichst
 wächtige Ent
 vorzüglich
 Co be
 Unterzieh
 feineich S
 s. Rend
 wies, w
 mich das ist
 auch in dem
 in diesem C
 Zern- oder r
 schungschul
 nicht ist?
 des Herrn G
 haben Zeit
 vertreten hat
 zonalative S
 leperlich un
 Die Art
 Kulgurg u
 nationalität
 Selbstbewuß
 Imperialism